

Programm

der

Realschule

und des

Progymnasiums,

sowie der

Vereinigten Städtischen Schulen

zu

Saalfeld.



Inhalt:

Saalfeld, 1867.
Druck der W. Wiedemannschen Hofbuchdruckerei.

Ueber die Quellen des Plutarch in der Lebensbeschreibung des Solon.

Unter den Schriften derjenigen griechischen Autoren, welche in den oberen Gymnasialklassen in den Bereich der Lektüre gezogen zu werden pflegen, nehmen die Biographien des Plutarch von Chaeronea eine vorzügliche Stelle ein. Diese Lebensbeschreibungen sind nicht nur wegen der Form, sondern auch ganz besonders wegen des Inhaltes für den Schulgebrauch empfohlen worden, weil sie als die Frucht einer bewunderungswürdigen Belesenheit der Jugend ein reiches Material für die Kenntniß des klassischen Alterthums darbieten und weil überall in ihnen der sittliche Ernst des Verfassers, sein milder, menschenfreundlicher Sinn, sein tiefes Gemüth, seine Liebe zu allem Guten und Schönen und seine Begeisterung für alles Große und Erhabene hervorleuchten. Wie umfassend und erhebend deßhalb ihre Wirksamkeit gewesen ist, dazu liefern die Urtheile, welche zu den verschiedensten Zeiten und unter den mannigfachsten Verhältnissen über dieselben ausgesprochen worden sind, zahlreiche Belege.[1]) Allein es ist nicht zu verkennen, daß die meisten der dem Plutarch

[1]) A. Gell. Noct. Att. IV. c. 11. wird er als homo in disciplinis gravi auctoritate bezeichnet. — Der Sophist Himerius aus Brusias in Bithynien nennt ihn *θειότατος*; Eunapius von Sardes in der Vorrede zu Vitt. Sophist. *θεσπέσιος, τῆς φιλοσοφίας ἁπάσης Ἀφροδίτη καὶ λύρα.* — Theodorus Gaza von Thessalonika soll auf die Frage, welches von seinen Büchern er zuletzt in's Meer werfen würde, wenn man ihn dazu zwänge, geantwortet haben: den Plutarch. — Vict. Strigel (s. praef. hortuli graeci Jo. Dav. Schreiberi, Lips. 1710) nennt die Biographien medulla historiae graecae et latinae und sagt, daß nach der Bibel kein Buch höher zu halten sei als diese. — G. J. Vossius de hist. graec. ed. Westermann 1838. p. 251: Et sane fuit Plutarchus vir undecunque doctissimus, idem philologus, philosophus et historicus summus. — Heeren. prooem. zu de fontt. et auctor. vitt. parall. Plut. p. 5.: Referendum illud opus esse inter praestantissima antiquitatis cimelia, omnes uno ore fatentur. — C. H. Frotscher: De Plut. iudicium in Plut. vitt. parall. Demosth. et Cic. XI.: Illud omnium consensu illi tribuitur, neminem ad vitam moresque formandos aptiorem esse; nemini acrius iudicium aut a natura datum, aut omni genere literarum felicius excultum et perpolitum. (vgl. Wyttenbach. praef. ad Sel. princ. hist. p. XIX.). — C. F. Hermann de fontt. vit. Per. (Ind. lect. univ. Marb. 1836. sem. aest. bezeichnet p. II. III. die Biographien als libros sentiendi pariter ac dicendi gravitate commendabiles, den Plutarch als integritate, religione, rerumque divinarum atque humanarum scientia praestantissimum und sagt von ihm: cuius tanta fama nominisque honor etiam apud mediocriter doctos esse solet, ut dignissimus sit, qui non modo puerorum ingeniis formandis adhibeatur, sed etiam iuvenum bonarum artium studiosorum in notitiam perveniat. — Rotteck (Allgem. Gesch. Bd. II. p. 33.) bezeichnet ihn als das noch unerreichte Muster aller Biographen. — Schoemann (Dedicat. edit. vitt. Agid. et Cleom. p. V.): Potest hoc sane verissime dici, *ἀντίδοτον* esse in Plutarchi libris saluberrimum contra plurima venena, quibus rudes ac teneros puerorum animos saeculi labes inficit: praeceptorum sapientissimorum infinitam copiam, exemplorum illustrium multitudinem, verissimum denique et acerrimum recti honestique amorem et ingenuum sincerae et infucatae humanitatis sensum, qui quidem ita ubivis ex his libris elucet ac per omnem scriptoris orationem quasi vivit ac spirat, ut non possint non eiusdem humanitatis igniculi etiam in legentium animis excitari atque incendi. —

gespendeten Lobeserhebungen den Stempel der Ueberschwänglichkeit an sich tragen[2]) und nicht sowohl aus vorurtheilsfreier und eingehender Prüfung seiner Werke als vielmehr aus unbedingter Verehrung der Schriften des Alterthums hervorgegangen sind. Dieser Standpunkt der bedingungslosen Hochschätzung der historischen Denkmäler des Alterthums darf als ein überwundener angesehen werden: man findet heutzutage nicht mehr in der traditionell fortgepflanzten Verehrung des Autors eine Bürgschaft für die Vortrefflichkeit des von ihm Geschaffenen, sondern die Entscheidung darüber steht allein der kritischen Prüfung zu, welche das historische Kunstwerk nicht hinnimmt, wie es ist, sondern bei der Feststellung seines Werthes von inneren und wesentlichen Beziehungen, d. h. von Inhalt, Geist, Sprache und Stil der Schrift selbst ausgeht.[3]) Ein solcher Standpunkt ist denn auch in neuerer und neuester Zeit in einer Reihe von monographischen Arbeiten eingenommen worden, in denen der Versuch gemacht worden ist, den historischen Werth der Plutarchischen Biographien festzustellen. Soll dieser richtig erkannt werden, so muß die nächste Aufgabe sein, zu beleuchten, welche Hülfsmittel Plutarch bei Abfassung seiner Lebensbeschreibungen benutzt hat und von welcher Beschaffenheit sie waren; denn „bei compilirenden Autoren muß man immer fragen: welche Bücher hatten sie vor sich und von welchem Charakter waren sie? Auf diese Art kann ein und derselbe Autor bald mehr bald weniger Glaubwürdigkeit haben."[4])

Eine genügende, das Ganze der Plutarchischen Biographien umfassende Darstellung nach dieser Seite hin ist meines Wissens bis jetzt noch nicht vorhanden[5]) und ist erst dann möglich, wenn eine sorgfältige Prüfung aller einzelnen Biographien in Bezug auf ihren historischen Werth vorausgegangen ist. Einen Beitrag zur Erörterung dieses umfassenden Gegenstandes zu liefern, ist der Zweck der nachstehenden Abhandlung, in welcher der Versuch gemacht werden soll darzustellen, welchen Quellen Plutarch das Material zu der Lebensbeschreibung des Solon entnommen hat, den Charakter der benutzten Hülfsmittel zu bestimmen und den historischen Werth der Biographie festzustellen.

Wenn die Aufgabe des Biographen die ist, sowohl die äußere Geschichte, wie die intellectuelle und sittliche Entwickelung eines durch Schicksale, Stellung und Thätigkeit, moralische oder psychologische Lebensmomente ausgezeichneten Individuums in wahrhaft historischer Darstellung zu entwickeln, zu der Wahrheitsliebe, ein völlig parteiloser Standpunkt, sowie die innigste Bekanntschaft des Autors mit der Epoche, in welcher das Individuum lebte und unter deren Einflüssen es handelte und strebte, die Grundbedingungen sind, so können wir eine vollständige Lösung dieser Aufgabe dem Plutarch nicht nachrühmen, selbst wenn wir nicht anstehen, unsere Forderungen in noth-

---

[2]) vgl. Harless. Brev. notit. literat. graec. p. 337: Permulta scripsit; sed ad nostram aetatem pervenerunt CXXV opuscula, e quibus elucent magna subtilitas et foecunditas ingenii... ut nonnulli V. V. D. D. ad immodicam Plutarchi laudationem ac venerationem abriperentur.

[3]) vgl. die schon von Brucker (Diss. praelim. hist. crit. philos. p. XII.) gestellte Forderung: Abiicienda nimia antiquitatis veneratio, omnia maiori extollens gradu, quae antiquitatis situ obducta squalent; extirpandum praeiudicium auctoritatis, certis viris magnis auctoritatem ob solam nominis famam vel dignitatem adscribens.

[4]) Fr. A. Wolf: Vorles. über die Encykl. der Alterthumswissenschaft herausg. von Gürtler p. 370.

[5]) Heeren. de fontibus et auctoritate vitarum parallelarum Plutarchi commentationes quatuor sind oberflächliche und durch unrichtige Angaben entstellte Untersuchungen, so daß ich dem Urtheile Hermann's Heerenius negligentius quam par erat, hac provincia functus est (i. a. W. p. III.) ohne Bedenken beistimme.

wendiger Berücksichtigung des Unterschiedes zwischen Antikem und Modernen etwas einzuschränken. Daß wir unserm Biographen eine allseitige Erfüllung selbst der Forderungen, an denen wir uns gerne einen Abzug haben gefallen lassen, nicht zuerkennen mögen, hat weniger seinen Grund darin, daß ihm die eine oder andere derjenigen Eigenschaften abgeht, aus deren Besitz das Gelingen der schriftstellerischen Arbeit resultirt, als vielmehr in der Einseitigkeit der Motive, welche ihn bei Abfassung seiner biographischen Darstellungen geleitet haben. Wir können es hier um so weniger umgehen, uns über den Zweck, den Plutarch bei Abfassung seiner Biographien verfolgte, zu unterrichten, als mit demselben nicht nur die Vorzüge oder Mängel, welche an ihnen zu rühmen oder zu tadeln sein möchten, in engster Verbindung stehen, sondern auch weil, wie sich unten zeigen wird, durch ihn die Auswahl bedingt ist, welche Plutarch unter dem reichen Vorrath an Quellen und Hülfsmitteln jeder Art getroffen hat. Ueber den Zweck, von welchem unser Autor bei Abfassung der Lebensbeschreibung des Solon geleitet wurde, finden wir in dieser Biographie keine von ihm selbst gegebenen Andeutungen und da er eine Vorrede zu dem Ganzen der Biographien, aus der ein solcher ersichtlich wäre, nicht gegeben hat, so sind wir darauf angewiesen, denselben aus einer Anzahl von Aeußerungen zusammenzustellen, die sich in den Biographien zerstreut finden. Dieser Zweck ist ein durchweg moralischer: Besserung der Sitten und Belehrung ist die wiederholt in seinen biographischen Darstellungen von ihm selbst ausgesprochene Absicht, die er mit Klarheit und Bewußtsein als leitendes Grundprincip in's Auge faßt. Hören wir darüber seine eigenen Worte in der Vorrede zu der Lebensbeschreibung des Timoleon:[6]) „Ich bin zwar durch andere veranlaßt worden, Biographien zu schreiben, aber meiner selbst wegen verweile ich gerne bei dieser Beschäftigung und setze sie fort, indem ich durch Anschauen, wie in einem Spiegel, mein Leben zu veredeln und den Tugenden jener Männer nachzubilden suche. Denn der Erfolg gleicht einem vertrauten Umgange und Zusammenleben, wenn wir einen jeden von ihnen der Reihe nach durch die Geschichte gleichsam als Gastfreund empfangen, bei uns aufnehmen und beherbergen und genau betrachten, wie groß er war und wie trefflich, indem wir das Bedeutendste und Schönste aus seinen Handlungen zu erkennen suchen. Ach! könnte es ein größeres, zur Veredelung des Charakters wirksameres Vergnügen geben?“ Um solche Besserung und Veredlung vollständig zu erreichen, hielt er es für zweckmäßig, auch den entgegengesetzten Beispielen eine Stelle einzuräumen: Wie die alten Spartaner den Jünglingen bei Festgelagen trunkene Heloten als abschreckende Beispiele vorführten oder wie der Thebaner Ismenias seine Schüler auf gute und zugleich auf schlechte Flötenspieler hinwies, um ihnen zu zeigen, wie man die Flöte blasen müsse und wie nicht, oder wie Antigenidas glaubte, daß Jünglinge, nachdem sie schlechte Flötenspieler gehört, gute mit desto größerer Lust anhören würden, so glaubte Plutarch, daß auch aus der Darstellung von schlechten und tadelnswerthen Beispielen Anregung gewonnen werden könne, dem Guten nachzueifern.[7]) — Die Biographie stellt den Menschen nicht in einem,

---

[6]) Ich folge der Anordnung von Sintenis in Plut. vitt. parall. Lipsias MDCCCXXXIX. Vol. I. p. 468. vgl. C. F. Hermann. Hall. Jahrb. 1834. № 70.

[7]) Vit. Demetr. 1. *οὕτω μοι δοκοῦμεν καὶ ἡμεῖς προθυμότεροι τῶν βελτιόνων ἔσεσθαι καὶ θεαταὶ καὶ μιμηταὶ βίων, εἰ μηδὲ τῶν φαύλων καὶ ψεγομένων ἀνιστορήτως ἔχοιμεν.* — vgl. Vit. Cim. 2. *Ἀρκεῖ γὰρ ἡ τῆς μνήμης χάρις· ἀληθοῦς δὲ μαρτυρίας οὐδ' ἂν αὐτὸς ἐκεῖνος ἠξίωσε μισθὸν λαβεῖν ψευδῆ καὶ πεπλασμένην ὑπὲρ αὐτοῦ διήγησιν. Ὥσπερ γὰρ τοὺς τὰ καλὰ καὶ πολλὴν ἔχοντα χάριν εἴδη ζωγραφοῦντας, ἂν προσῇ τι μικρὸν αὐτοῖς δυσχερὲς, ἀξιοῦμεν μήτε παραλιπεῖν τοῦτο τελέως μήτε ἐξακριβοῦν· τὸ μὲν γὰρ αἰσχρὰν, τὸ δ' ἐνομοίαν παρέχεται τὴν ὄψιν· οὕτως, ἐπεὶ χαλεπόν ἐστι, μᾶλλον δ' ἴσως ἀμήχανον, ἀμεμφῆ*

wohl aber in einzelnen Momenten und einzelnen Handlungen dar; diese einzelnen Erscheinungen sind nicht selbst Zweck, sondern Mittel zum Zweck; demnach erzählt die Biographie nicht alles auf das Individuum Bezügliche, sondern wählt dasjenige aus, was einem solchen Zwecke entspricht, und die einzelnen Züge werden desto glücklicher gewählt sein, wenn so viel als möglich sich selbst in dem kleinsten Punkte das Bild der ganzen Persönlichkeit abspiegelt. So glaubt Plutarch, daß es nicht immer die glänzendsten Thaten sind, welche sittliche Güte oder Schlechtigkeit bekunden, sondern daß ein unbedeutender Umstand, ein Wort, ein Scherz oft ein treffenderes Bild des Charakters geben[8]) als Schlachten, in denen Unzählige gefallen sind, Meisterstücke der Kriegskunst und Belagerungen von Städten. Deßhalb will er nicht alles, auch nicht die eine oder andere herrliche That bis in's Einzelne ausgeführt erzählen, sondern das Meiste kurz zusammenfassen[9]) und mehr auf Aeußerungen der Denk- und Sinnesart eingehen[10]), in denen der Charakter sich ausprägt, und aus diesen ein Bild des Lebens von jedem entwerfen, die Darstellung gewaltiger Thaten und Kämpfe anderen überlassen.[11]) Die Bekanntschaft mit den Werken der großer Historiker setzt er überall voraus und verwahrt sich, wenn er es nicht umgehen kann, die von diesen erzählten Begebenheiten zu berühren, ausdrücklich dagegen, daß er etwa einen Wettkampf mit ihnen eingehen wolle; denn Wettstreit und Neid gegen andere in Bezug auf die Darstellung erscheinen ihm kleinlich und sophistisch, richten sie sich aber gegen Unnachahmliches, sogar einfältig. Deßhalb zieht er es vor, von den ausführlichen Erzählungen anderer nur das Nöthigste in Kürze zu erwähnen und aus Umständen, die den Meisten bisher unbekannt waren, oder bei anderen Schriftstellern, auf alten Denkmälern und in Urkunden als zerstreute Bemerkungen gefunden worden sind, eine Biographie zu verarbeiten, aus

---

καὶ καθαρὸν ἀνδρὸς ἐπιδεῖξαι βίον, ἐν τοῖς καλοῖς ἀναπληρωτέον ὥσπερ ὁμοιότητα τὴν ἀλήθειαν. Τὰς δ' ἐκ πάθους τινὸς ἢ πολιτικῆς ἀνάγκης ἐπιτρεχούσας ταῖς πράξεσιν ἁμαρτίας καὶ κῆρας ἐλλείμματα μᾶλλον ἀρετῆς τινος ἢ κακίας πονηρεύματα νομίζοντας οὐ δεῖ πάνυ προθύμως ἐναποσημαίνειν τῇ ἱστορίᾳ καὶ περιττῶς, ἀλλ' ὥσπερ αἰδουμένους ὑπὲρ τῆς ἀνθρωπίνης φύσεως, εἰ καλὸν οὐδὲν εἰλικρινὲς οὐδ' ἀναμφισβήτητον εἰς ἀρετὴν ἦθος γεγονὸς ἀποδίδωσιν.

[8]) Vgl. Vit. Cat. min. 24. *εἰ δὲ δεῖ μηδὲ τὰ μικρὰ τῶν ἠθῶν σημεῖα παραλιπεῖν ὥσπερ εἰκόνα ψυχῆς ὑπογραφομένους...* — c. 37. *Ταῦτα μὲν οὖν οὐχ ἧττον οἰόμενοι τῶν ὑπαίθρων καὶ μεγάλων πράξεων πρὸς ἔνδειξιν ἤθους καὶ κατανόησιν ἔχειν τινὰ σαφήνειαν ἐπὶ πλέον διήλθομεν.*

[9]) Vgl. Vit. Nic. 1. *Ἃς γοῦν Θουκυδίδης ἐξήνεγκε πράξεις καὶ Φίλιστος, ἐπεὶ παρελθεῖν οὐκ ἔστι μάλιστά γε δὴ τὸν τρόπον καὶ τὴν διάθησιν τοῦ ἀνδρὸς ὑπὸ πολλῶν καὶ μεγάλων παθῶν καλυπτομένην περιεχούσας ἐπιδραμὼν βραχέως καὶ διὰ τῶν ἀναγκαίων, ἵνα μὴ παντάπασιν ἀμελὴς δοκῶ καὶ ἀργὸς εἶναι, τὰ διαφεύγοντα τοὺς πολλοὺς, ὑφ' ἑτέρων δ' εἰρημένα σποράδην ἢ πρὸς ἀναθήμασιν ἢ ψεφίσμασιν εὑρημένα παλαιοῖς πεπείραμαι συναγαγεῖν, οὐ τὴν ἄχρηστον ἀθροίζων ἱστορίαν, ἀλλὰ τὴν πρὸς κατανόησιν ἤθους καὶ τρόπου παραδιδούς.*

[10]) Vgl. Vit. Cimon. 2. *Εἰκόνα δὲ πολὺ καλλίονα νομίζοντες εἶναι τῆς τὸ σῶμα καὶ τὸ πρόσωπον ἀπομιμουμένης τὴν τὸ ἦθος καὶ τὸν τρόπον ἐμφανίζουσαν ἀναληψόμεθα τῇ γραφῇ τῶν παραλλήλλων βίων τὰς πράξεις τοῦ ἀνδρὸς τἀληθῆ διεξιόντες.* — Vit. Per. 1. *Τὴν διάνοιαν ἐπάγειν δεῖ θεάμασιν ἃ τῷ χαίρειν πρὸς τὸ οἰκεῖον αὐτὴν ἀγαθὸν ἐκκαλεῖ· ταῦτα δὲ ἔστιν ἐν τοῖς ἀπ' ἀρετῆς ἔργοις.*

[11]) Vgl. Vit. Alex. 1. *Οὔτε γὰρ ἱστορίας γράφομεν, ἀλλὰ βίους, οὔτε ταῖς ἐπιφανεστάταις πράξεσι πάντως ἔνεστι δήλωσις ἀρετῆς ἢ κακίας, ἀλλὰ πρᾶγμα βραχὺ πολλάκις καὶ ῥῆμα καὶ παιδιά τις ἔμφασιν ἤθους ἐποίησε μᾶλλον ἢ μάχαι μυριόνεκροι καὶ παρατάξεις αἱ μέγισται καὶ πολιορκίαι πόλεων. Ὥσπερ οὖν οἱ ζωγράφοι τὰς ὁμοιότητας ἀπὸ τοῦ προσώπου καὶ τῶν περὶ τὴν ὄψιν εἰδῶν, οἷς ἐμφαίνεται τὸ ἦθος, ἀναλαμβάνουσιν ἐλάχιστα τῶν λοιπῶν μερῶν φροντίζοντες, οὕτως ἡμῖν δοτέον εἰς τὰ τῆς ψυχῆς σημεῖα μᾶλλον ἐνδύεσθαι καὶ διὰ τούτων εἰδοποιεῖν τὸν ἑκάστου βίον ἐάσαντες ἑτέροις τὰ μεγέθη καὶ τοὺς ἀγῶνας.*

der die Lebens- und Sinnesart erkannt werden kann.[12]) — Aus Vorstehendem ergibt sich also, daß Plutarch in seinen Lebensbeschreibungen eine durchweg moralische Tendenz verfolgt, daß Besserung und Belehrung das Grundprincip sind, von welchem seine biographischen Darstellungen getragen werden; demnach muß die Schilderung des Individuums in seinen Beziehungen zum Staat hinter der Darstellung des rein Menschlichen zurücktreten, der Staatsmann für den Biographen im Menschen aufgehen. Da er die Bekanntschaft mit den Werken der großen Historiker voraussetzt, so überläßt er die Erzählung von Großthaten und Kämpfen — diese sind für ihn eine *ἄχρηστος ἱστορία* — anderen und sucht eine treues Lebensbild durch Mittheilung von Aeußerungen der Denk- und Sinnesart zu geben, indem er das Große und Edle der Wahrheit gemäß darstellt, aber auch Fehler und Schwächen nicht verschweigt, weil sie zur vollständigen Zeichnung des Individuums nothwendig sind.

Hält man den von Plutarch selbst vorgezeichneten Standpunkt fest, von dem aus er seine Biographien beurtheilt wissen will, so erklärt es sich, daß er zur Abfassung der Lebensbeschreibung des Solon die Dichtungen des als Staatsmann, Gesetzgeber und Dichter ausgezeichneten Atheniensers als eine ganz besonders zuverlässige Quelle benutzte, da die meisten derselben der unmittelbare Erguß seiner politischen Stimmung sind oder doch in engster Beziehung zu seiner Thätigkeit stehen. Das vollständigste Verzeichniß der Titel des uns erhaltenen poetischen Nachlasses von Solon giebt Diog. Laert. I, 61: *„Γέγραφε δὲ δῆλον μὲν ὅτι τοὺς νόμους καὶ δημηγορίας δὲ καὶ εἰς ἑαυτὸν ὑποθήκας καὶ ἐλεγεῖα καὶ τὰ περὶ Σαλαμῖνος καὶ τῆς Ἀθηναίων πολιτείας ἔπη πεντακισχίλια καὶ ἰάμβους καὶ ἐπῳδούς.“* Diese planlos zusammengeschriebene Aufzählung verbessert Bach,[13]) der die Fragmente der solonischen Dichtungen folgendermaßen ordnet: 1) Gedichte im elegischen Metrum: a) *Εἰς ἑαυτὸν ὑποθῆκαι.* b) *Σαλαμίς.* c) *Περὶ τῆς τῶν Ἀθηναίων πολιτείας.* d) *Περὶ τῆς οἰκίας τοῦ Κριτίου.* e) *Πρὸς Μίμνερμον.* f) *Πρὸς Φιλόκυπρον.* 2) Gedichte im epischen Metrum: a) *Νόμοι.* b) *Ἀτλάντις.* 3) Ein Gedicht im trochaeischen Metrum: *Πρὸς Φῶκον.* 4) Gedichte im iambischen Metrum: a) *Εἰς ἑαυτὸν καὶ τὴν ἑαυτοῦ πολιτείαν.* b) *Τὰ λοιπὰ ἐκ τῶν ἰαμβείων.* c) *Σκόλιον.* — Aus *Εἰς ἑαυτὸν ὑποθῆκαι* finden sich in der Biographie des Solon fünf Fragmente: c. 2. giebt Plutarch den 7. und 8. Vers des 75 Verse zählenden Fragmentes, welches in der Bach'schen Sammlung als das vierte genannt ist und den Inhalt hat: „Geld und Gut wünsch' ich zwar zu besitzen, doch sei es mir ferne, sie unrecht zu erwerben; denn die Strafe bleibt gewiß nicht aus.“[14]) (Dasselbe Fragment findet sich comp. Sol. et Popl. c. 1.) In demselben Kapitel findet sich das bei Bach als das fünfte gezählte Fragment, welches früher dem Theognis zugeschrieben wurde, von Bach aber mit Recht dem Solon vindicirt wird; in diesem sagt der Dichter: „An Reichthum steht sich gleich, wer viel Silber und Gold besitzet, weizentragendes Land, Rosse und Maulthiere und wem nur das beschieden ist, dem Magen, der Lende und den Beinen gütlich zu thun,[15]) sich der Blüthe des Kindes und Weibes, sobald auch dies ihm zu Theil wird, im passenden Alter zu erfreuen.“ In c. 3 steht das bei Bach als das sechste verzeichnete

---

[12]) Vgl. Vit. Nic. 1. — Vit. Galb. 2. — Vit. Artax. 8. —

[13]) Solonis Athen. carminum quae supersunt; praemissa commentatione de Solone poeta. Bonnae. MDCCCXXV.

[14]) Ich halte es für richtiger *οὐκ ἐθέλω· πάντως* . . . zu interpungiren.

[15]) Vgl. Horat. Ep. I. 12: Si ventri bene, si lateri est pedibusque tuis, nil
divitiae poterunt regales addere maius.

Fragment:[16]) „Viele Schlechte sind reich, Rechtschaffene arm; aber wir tauschen mit ihnen nicht Tugend um Reichthum; denn jene ist ein ewiges Gut, Reichthum hat von den Menschen heute noch der, morgen ein anderer.“ Das als das zehnte bei Bach gezählte und von andern Schriftstellern vielfach angeführte[17]) Fragment ist der c. 2 erwähnte und c. 31 wiederholte Pentameter: „Allzeit lernend, schreit' ich im Alter voran.“ Das letzte hierher gehörige Fragment, das elfte in der Bach'schen Sammlung, ist das von dem greisen Solon verfaßte Distichon, welches im 31. Kapitel steht:[18]) „Aphrodite's Werke, des Dionysos und der Musen liebe ich jetzt, da sie Freude den Männern verleihen.“ — Von der patriotischen Elegie *Σαλαμίς*, die nach Plutarch (Vit. Sol. c. 8) aus hundert recht anmuthig verfaßten Versen bestand, sind nur wenige Fragmente erhalten. Die Umstände, unter denen sie gedichtet wurde, werden in ziemlicher Uebereinstimmung von den Alten in folgender Weise erzählt: Die Athener hatten sich nach einem langen, erfolglosen Krieg mit den Megarern um den Besitz der Insel Salamis in ihr Schicksal ergeben und verboten bei Todesstrafe jede neue Anregung zum Kampfe. Dem Solon war dieser Zustand feiger Entmuthigung unerträglich. Da er viele junge Männer nur auf einen Anlaß zum Kriege warten sah, trat er in heiliger Begeisterung vor das Volk und stellte den Athenern mit feurigen Worten die Schmach vor, von welcher sie gebannt wären. Von Beschämung und Kampflust ergriffen unternehmen sie alsbald einen Zug gegen die Megarer auf Salamis und erobern die Insel.[19]) Plutarch giebt c. 8 den Anfang der Elegie: „Ich selbst komme als Herold von dem lieblichen Salamis, indem ich Gesang, der Rede Zierde, statt der Worte vortrage.“ — Den Inhalt *Περὶ τῆς τῶν Ἀθηναίων πολιτείας* deutet Plutarch c. 3 an, indem er sagt, daß Solon die Poesie anfangs nicht zur Darstellung ernster Gegenstände benutzte, sondern zum Scherz und zur angenehmen Unterhaltung in den Mußestunden; später aber habe er auch philosophische Sentenzen in Verse gefaßt und viele politische Grundsätze in seine Gedichte verflochten, nicht um sie im Andenken der Geschichte zu erhalten, sondern weil sie Rechtfertigungen seiner Schritte, zuweilen auch Ermahnungen, Warnungen und Tadel für die Athener enthielten. Dieses Werk wird demnach das ganze politische Leben Solon's von der Zeit an umfaßt haben, wo er den Staat der Athener zu lenken anfing, bis zu dem Zeitpunkt, als sich Pisistratus zum Tyrannen aufwarf; auch da hörte Solon nicht auf, Gedichte zu verfassen, in denen er den Athenern bittere Vorwürfe machte. (Vit. Sol. c. 30). — Nachdem der kylonische Frevel gesühnt war, wurde Athen auf's neue von heftigen Parteistreitigkeiten über die Verfassung beunruhigt; vorzüglich hatte das Mißverhältniß zwischen Armen und Reichen einen so bedenklichen Charakter angenommen, daß die Stadt sich in einer sehr gefahrvollen Lage befand. Das niedere Volk war den Wohlhabenden arg verschuldet: Ein Theil von jenem bebaute für diese das Land: andere, die sich selbst verpfändet hatten, fielen den Gläubigern als Eigenthum zu und mußten bald an Ort und

---

[16]) Daß dieses Fragment, welches früher ebenfalls zu den Theognideischen gezählt wurde, dem Solon zugehört, ergiebt sich aus Plut. de prof. in virt. 6; de cap. ex inim. util. 11; de tranqu. an. 13. Vgl. Gaisford. poet. min. 3. 139. Schneidewin. delect. poes. eleg. p. 29. Bach i. a. W. p. 20.

[17]) Plat. Amator. p. 133. Lach. p. 188, b. 189, a. de republ. VII. p. 536. Schol. ad Soph. Antig. 711. Cic. de sen. 8. 14. Schott. ad Zenob. Adag. III. 4.

[18]) Vgl. Plut. symp. sept. sap. 13. Amat. 5. Hermias. ad Plat. Phaedr. p. 78. Gaisford i. a. W. 3, 134. Schneidewin i. a. W. p. 30.

[19]) Den kriegerischen Charakter der Elegie bezeugt Polyaen. strategem. I. 20: *Σόλων τὸν θάνατον οὐ φοβηθεὶς λύει τὸν νόμον ὧδε· προσελθὼν εἰς ἀγορὰν, ἐλεγεῖα ᾖδεν. τὰ δὲ ἐλεγεῖα ἦν Ἀρήϊα ἄσματα.*

Stelle, bald im Auslande, wohin man sie verkaufte, Sclavendienste thun. Vergleicht man mit dieser dem Plutarch entnommenen Schilderung das Fragment bei Demosth. de fals. leg. p. 421, so unterliegt es keinem Zweifel, daß wir in Plutarch's Worten c. 13: „Ἀγώγιμοι τοῖς δανείζουσιν, οἱ μὲν αὐτοῦ δουλεύοντες, οἱ δ' ἐπὶ τῇ ξένῃ πιπρασκόμενοι" nur eine Bearbeitung von

τῶν δὲ πενιχρῶν
ἱκνοῦνται πολλοὶ γαῖαν ἐς ἀλλοδαπήν,
πραθέντες, δεσμοῖσι τ' ἀεικελίοισι δεθέντες.[20])

zu sehen haben. — Als Solon auf den Wunsch seiner Mitbürger die Regelung der Staatsverhältnisse übernommen hatte, schaffte er zunächst die durch die Größe der Strafen unerträglichen Gesetze des Drako ab und ordnete den Staat so, daß er die Fähigkeit dem Staate zu dienen zum Maßstab nahm, nach welchem einem jeden sein Antheil an den bürgerlichen Rechten zugemessen wurde. Diese nach Billigkeit und Gerechtigkeit ausgeführte Gliederung der Bürgerschaft ist es, wegen welcher er sich in dem Fragment Vit. Sol. c. 18 folgendermaßen lobt: „Denn ich ertheilte dem Volk so viel Macht, als ihm genüget, indem ich von seinem Rechte nichts ihm nahm, noch zu viel ihm gewährte. Die aber Macht hatten und durch Einfluß hervorragten, denen sollte kein Schaden geschehen; so stand ich und schützte beide mit mächtigem Schild; wider das Recht zu siegen erlaubte ich keinem von beiden." Der Inhalt dieses Fragmentes findet sich bei Ael. Aristid. I. p. 278: „Καὶ τῶν μὲν πλουσίων ὅσον καλῶς εἶχεν ἀφεῖλε, τῷ δήμῳ δ' οὐκ ἔδωκεν ὅσον ἐβούλετο, ἔστη δ' ἐν μεθορίῳ πάντων ἀνδρειότατα καὶ δικαιότατα" und p. 561: „Ἐκεῖνος τοίνυν ἐν τοῖς ἐλεγείοις διεξιὼν περὶ τῶν αὐτῷ πεπολιτευμένων, ἐπὶ τούτῳ μάλιστα πάντων σεμνύνεται, τῷ καταμῖξαι τὸν δῆμον πρὸς τοὺς δυνατοὺς, ὅπως ἂν μιᾷ γνώμῃ τὴν πόλιν οἰκῶσι, μηδέτεροι πλεῖον ἰσχύοντες, ἢ κοινῇ συμφέρει." (Vgl. II. p. 278. Das Fragment in comp. Sol. c. Popl. c. 2.) — Als nach Einführung der Gesetzgebung täglich Leute mit Lob und Tadel oder auch mit dem Rathe zum Solon kamen, irgend etwas in die Gesetze aufzunehmen oder aus denselben hinwegzulassen, viele auch sich mit Anfragen und der Bitte um Aufschluß an ihn wandten, da wünschte er, solchen Verlegenheiten aus dem Wege zu gehen und der Unzufriedenheit und Tadelsucht seiner Mitbürger auszuweichen, weil es schwer sei, in dem schwierigen Werk allen zu gefallen, („Ἔργμασι γὰρ ἐν μεγάλοις πᾶσιν ἁδεῖν χαλεπόν." Vit. Sol. c. 25.[21]), verließ Athen, nachdem er sich die Erlaubniß erbeten hatte, zehn Jahre im Auslande zubringen zu dürfen, kam zuerst nach Aegypten und weilte am Ausfluß des Nil nahe bei der Kanobischen Küste („Νείλου ἐπὶ προχοῇσι Κανωβίδος ἐγγύθεν ἀκτῆς." Vit. Sol. c. 26.[22]). — Während seiner Abwesenheit waren von neuem Parteistreitigkeiten in Athen ausgebrochen; als Solon in seine Heimath zurückgekehrt war, suchte er durch Vermittelung zwischen den Führern der erstandenen Parteien Einigkeit und Ruhe herzustellen und strebte vorzüglich darnach, aus dem Herzen des Pisistratus die Neigung zur unumschränkten Gewalt zu verbannen und das Volk darauf hinzuweisen, vor der aufkeimenden Tyrannis auf der Hut zu sein. Ein hierauf bezügliches Distichon findet sich bei Diod. Sic. XIX, 1:

Ἀνδρῶν ἐκ μεγάλων πόλις ὄλλυται· εἰς δὲ τυράννου
δῆμος ἄϊδρις ἐὼν δουλοσύνην ἔπεσεν.

---

[20]) Dieses Fragment befindet sich bei Bach i. a. W. unter περὶ τῆς τῶν Ἀθηναίων πολιτείας v. 25—27.

[21]) Vgl. Ep. Demosth. 3. p. 1481.

[22]) Die ἀποδημία wird bestätigt bei Her. I. 29. Heracl. Pont. fr. 1. Gell. XVII. 21. Schol. Soph. Trach. 1.

Dasselbe Distichon findet sich bei Diod. exc. Vat. p. 23. und Diog. Laert. I. 50. nach dem ersten in Vit. Sol. c. 3. von Plutarch erhaltenen:

Ἐκ νεφέλης πέλεται χιόνος μένος ἠδὲ χαλάζης.
βροντὴ δ' ἐκ λαμπρᾶς γίνεται ἀστεροπῆς.

Auf dieses hat Plutarch ein anderes Distichon folgen lassen, welches er in demselben oder in einem andern Gedicht gefunden und mit jenem zusammengestellt hat, um die einfache und altgläubige Ansicht des Solon über Naturkunde zu kennzeichnen. Beide finden eine passende Stelle vor dem von Diodor erhaltenen Distichon und bilden mit ihm ein Herastichon. — Nachdem Solon vergeblich gegen die List des Pisistratus angekämpft hatte, um den Athenern ihre Freiheit zu erhalten, seine Vorstellungen aber bei ihnen keinen Eingang fanden, begab er sich nach Hause und rechtfertigte sich mit den Worten (Vit. Sol. c. 30.): „Ich habe nach Kräften Vaterland und Gesetze verheidigt." (Vgl. Diog. Laert. I. 50. Diod. exc. Vat. p. 23. Arist. or. 41. p. 514. Ael. var. hist. 8, 16). Nun machte er den Athenern Vorwürfe, weil sie sich vom Pisistratus hatten überlisten lassen, indem er sagte (Vit. Sol. c. 30.): „Auf die Zunge seht ihr und auf die Worte des schmeichelnden Mannes; ein jeder von euch folget der Fährte des Fuchses, in euch allen aber wohnt ein verblendeter Sinn" und am Schlusse des Capitels: „Wenn euch Unlück traf durch eure eigene Thorheit, wendet deßhalb nicht gegen die Götter den Groll; ihr selbst habt diesen erhoben, indem ihr die Schutzwehr verliehen; deßhalb schmachtet ihr nun in schmachvoller Knechtschaft. — Aus Πρὸς Φιλόκυπρον liefert Plutarch (Vit. Sol. c. 26.) das einzige noch erhaltene Fragment. Solon schiffte nach seinem Aufenthalt in Aegypten nach Cypern, wo er die Freundschaft des Philokyprus, eines der dortigen Könige, in besonders hohem Grade erlangte. Die von demselben bewohnte Stadt lag an dem Flusse Klarius an einem festen Ort, aber in rauher und schlechter Gegend. Solon bewog den König, die Stadt in die sich zu ihren Füßen ausbreitende schöne Gegend zu versetzen und sie dadurch zu einer angenehmeren und schöneren zu machen. Er selbst leitete die Anlage und traf die zu ihrer Bequemlichkeit und Sicherheit nöthigen Anordnungen, so daß viele Ansiedler herbeiströmten und die anderen Fürsten der Insel eifersüchtig wurden. Um Solon zu ehren, nannte nun Philokyprus die Stadt, welche früher Aigeia hieß, Soli. Solon gedenkt der Anlegung in dem erhaltenen Fragment, wo er sagt: „Nun mögest du, Herrscher der Solier, und dein Geschlecht lange diese Stadt bewohnen; aber mich führe auf schnellem Schiff die veilchenumkränzte Kypris hinweg von der gepriesenen Insel; wegen der Gründung verleihe sie Gunst mir und herrlichen Ruhm und Rückkehr in's heimische Land." (Vgl. Etym. magn. s. v. Σόλοι. Auct. vit. Arat. 2. p. 430. Herod. V. 113). — Daß Solon die Absicht gehabt habe, seine Gesetze in poetischer Form zu veröffentlichen, berichtet Plutarch Vit. Sol. c. 3, der uns ebenfalls den Anfang derselben mittheilt: „Lasset zuerst uns flehen zum Könige Zeus, dem Kroniden, daß er Segen verleihe und Ruhm diesen Gesetzen." Wenn sich gleich die epische Form der Gesetze vor Solon nicht bestreiten läßt[23]), so ist die Angabe des Plutarch wohl in Zweifel zu ziehen, da sie durch keine weiteren Zeugnisse gestützt wird. — Was das zweite epische Gedicht des Solon die Ἀτλάντις anlangt, so erzählt Plutarch Vit. Sol. c. 26, daß dem Solon die Sage von den aegyptischen Priestern Sonchis von Saïs und Psenophis von Heliopolis mitgetheilt worden sei und er es versucht habe, diese den Griechen in einem Gedichte bekannt zu machen. Er beruft sich dabei auf das Zeugniß des Plato.[24]) Das begonnene Werk habe er aber wieder aufgegeben, weil

[23]) Vgl. Aristot. problem. XIX. 28. Ael. var. hist. II. 39. Nitzsch. hist. Hom. p. 30. 39.

[24]) Plat. Tim. p. 8. der Stallb. Ausg. und im Anfange des Kritias. Ein Vergleich ergiebt, daß Plutarch keine genaue Einsicht von diesen Stellen des Plato genommen hat.

er bei seinem hohen Alter die Größe des Unternehmens scheute[25]); darauf habe Plato diesen Stoff, der ihm gewissermaßen wie der verlassene Boden eines schönen Landgutes nach dem Rechte der Verwandtschaft zugefallen sei, angebaut und ausgeschmückt, aber vor Vollendung des Werkes aus dem Leben scheiden müssen; das schmerze um so mehr, je mehr das, was er zurückgelassen, entzücke. (Vgl. Vit. Sol. c. 31. 32.) Wie Solon diesen Stoff verarbeitete, wie Plato ihn weiter behandelte, darüber lassen sich höchstens Vermuthungen aufstellen, denen aber eine sichere Basis fehlt; nur so viel steht fest, daß die Sage dem Solon von aegyptischen Priestern mitgetheilt worden ist, er sie poetisch darzustellen begonnen hat, Plato die Dichtung weiter behandelte, aber vor ihrer Vollendung starb.[26]) — Von den trochaeischen Gedichten Solon's kennen wir nur die Bruchstücke, welche Plutarch Vit. Sol. c. 14. 15. 16. erhalten hat. Nachdem die kylonischen Wirren ihr Ende erreicht hatten, aber neue Parteistreitigkeiten über die Verfassung ausgebrochen waren, wandten sich die Verständigsten unter den Athenern an Solon und baten ihn dringend, er möge durch Vereinigung der Regierungsgewalt in seiner Hand den Staat in eine neue Verfassung hinüberleiten; allein er verwarf jeden Gedanken der Art mit größter Entschiedenheit, weil es ihm nicht darum zu thun war, selbstische Gelüste zu befriedigen oder nach trügerischer Größe zu streben. In diesem Sinne schreibt er an einen gewissen Phokus, den wir aus anderweitigen Mittheilungen nicht kennen, in dem ersten uns erhaltenen Fragmente: „Wenn ich das Vaterland schonte, Tyrannenmacht und unerbittliche Gewalt nicht anlegte, weil ich sonst befleckte und beschimpfte meinen Ruhm, so schäme ich mich dessen nicht; auf diese Weise hoff' ich besser zu besiegen alle Menschen." — In dem zweiten Fragmente, welches sich in demselben Kapitel befindet, zeichnet er die Spöttereien über seine Abneigung gegen die Tyrannis folgendermaßen: „Solon ist kein kluger Mann, noch tiefen Geistes; Herrliches bot ihm die Gottheit, doch er nahm's nicht an; schon umschließend den Fang zog er geblendet das große Netz nicht an, weil ihm fehlte der Muth und die Einsicht. Ich hätte wohl um die Herrschaft und den unermeßlichen Reichthum und wenn ich nur einen Tag Tyrann von Athen gewesen, mich später schinden lassen und zermalmen mein Geschlecht." So läßt er den großen Haufen von sich reden. — Allein obgleich er die Tyrannei von sich wies, verfuhr er doch nicht allzuschonend und ließ sich durch keine Rücksicht leiten; jedoch wendete er aber auch da, wo es am besten gewesen wäre, keine Heilmittel und Neuerungen an. In dieser Beziehung sagt er: „Ich dürfte, wenn ich in der Stadt alles verrückt und umgekehrt hätte, zu schwach sein, es wieder in Ordnung und Einheit zu bringen."[27]) — Daß er bei den Meisten anstieß, weil sie ganz anderes von ihm erwartet hatten, sagt er selbst in dem in Vit. Sol. c. 16 erhaltenen Fragment: „Mit thörichten Hoffnungen trugen sie sich damals; jetzt blicken sie zürnend scheel mich an wie einen Feind." — Nach dem ausdrücklichen Zeugniß von Ael. Aristid. II. 397 schrieb Solon eine Schrift *Εἰς ἑαυτὸν καὶ τὴν ἑαυτοῦ πολιτείαν*; hierher gehören die von Plutarch Vit. Sol. c. 15. 16. gegebenen Fragmente; der Inhalt derselben bezieht sich auf die von Solon eingeführte *σεισάχθεια*. So rühmt er sich, daß er von dem zuvor ver-

---

[25]) Vgl. Plat. Tim. p. 21.

[26]) Vgl. Posid. bei Strab.: *Τῆς Ἀτλαντίδος, περὶ ἧς ἐκεῖνος ἱστορῆσαι Σόλωνά φασι, πεπυσμένον παρὰ τῶν Αἰγυπτίων ἱερέων.*" Plat. Tim. p. 21. Crit. p. 108. 113.

[27]) Die Worte Vit. Sol. c. 15: „*παντάπασι καὶ ταράξας τὴν πόλιν ἀσθενέστερος γένηται τοῦ καταστῆσαι πάλιν καὶ συναρμόσασθαι*" sind nach J. Bekker. Jen. Lit. 1810. № 187 Worte des Solon. Schneidewin delect. p. 34 nimmt die Konjectur Schaefer's *συγχέας, ἀπαντάπασι* ... auf und will statt *γένηται*, *γένωμαι* oder *γενοίμην* lesen.

[illegible] Grund „die zahlreich aufgesteckten Marken weggenommen; daß das Land, welches vormals in Knechtschaft lag, jetzt frei geworden"; daß er von den ihren Gläubigern Verfallenen die, einst aus der Fremde zurückgeführt, „die kein attisches Wort mehr redeten, als hätten sie die Welt durchirrt; die anderen, welche in der Heimath schmachvolle Knechtschaft erduldeten", freigemacht habe. Dies vollbrachte er, „indem er Gewalt mit Recht verband", ein anderer aber würde „sein Herz nicht bezwungen, noch geruht haben, bis er alles aufgewühlt und den Rahm der Milch genommen hätte." — Außer den vorstehend angeführten Fragmenten überliefert Plutarch an elf Stellen der Biographie Aussprüche des Solon: c. 14. läßt er ihn sagen, daß er erst nach vielen Bedenken Theil an den öffentlichen Geschäften genommen, weil er der einen Habsucht, der anderen übermüthigen Trotz gefürchtet habe. In demselben Capitel erwähnt er die von ihm umlaufenden Aeußerungen: Gleichheit mache keinen Krieg; die Tyrannei sei ein schöner Platz, habe aber keinen Ausgang. C. 15 antwortet Solon auf die Frage, ob er den Athenern die besten Gesetze gegeben habe: „die besten, welche sie angenommen haben würden"; c. 18 denen, die von ihm erfahren wollten, welche Stadt die besten Einrichtungen habe: „diejenige, in welcher sich auch die Unbetheiligten der Gekränkten annehmen und die Schuldigen zur Rechenschaft ziehen." (Aehnliches bei Diog. Laert. I. 59.) c. 29 läßt Plutarch den Solon über Pisistratus urtheilen: Wenn man die Begierde, der erste zu sein, aus seinem Herzen nehmen und seine Sucht nach unumschränkter Gewalt heilen könnte, dann gebe es keinen Bürger, der mehr zum Guten befähigt wäre, noch einen besseren. In demselben Kapitel erwidert Solon dem Thespis, der sich gegen den ihm gemachten Vorwurf der Täuschung zu rechtfertigen suchte: „Wenn wir solchen Scherz loben und ehren, so werden wir ihn bald im Handel und Wandel finden." Als sich Pisistratus selbst verwundet hatte und das Volk aufregte, sagte Solon zu ihm (Vit. Sol. c. 30): „Du spielst, o Sohn des Hippokrates, die Rolle des homerischen Odysseus nicht gut; denn du thust das, um deine Mitbürger zu täuschen, wodurch jener die Feinde täuschte, als er sich verwundete." Als sich die Athener von Pisistratus hatten überlisten lassen, die Armen sein Verlangen nach einer Schutzwache gewähren wollten und tobten, die Reichen aber feige davon liefen, sagte Solon (in demselben Kapitel), daß er verständiger sei als jene, muthiger als diese; verständiger als diejenigen, welche nicht einsähen, worauf es abgesehen sei; muthiger als diejenigen, welche es zwar merkten, aber sich scheuten dem Tyrannen entgegenzutreten. Dann tadelt er die Kopflosigkeit und Feigheit der Athener, indem er sagt: Früher wäre es leichter gewesen, die Tyrannei im Keime zu unterdrücken, jetzt aber sei es größer und ruhmvoller, die herangewachsene und erstarkte Tyrannei auszurotten und zu vertilgen. Als ihn Viele wegen seiner Tollkühnheit vor dem Tyrannen warnten und ihn fragten, worauf er sich denn verlasse, antwortete er: „Auf mein Alter."

Was nun den historischen Werth der solonischen Poesie anlangt, so wird kein gegründeter Widerspruch gegen die Behauptung erhoben werden können, daß kein Grund vorliegt, ihre historische Glaubwürdigkeit anzuzweifeln, daß Plutarch von einem richtigen Blick geleitet wurde, indem er die Gedichte Solon's als freie Aktenstücke mit der äußeren Geschichte verwob. Solon war nicht nur einer der reinsten und gediegensten Charaktere in der griechischen Geschichte, sondern auch ein klarer harmonischer Geist, bei welchem ein tiefer politischer Verstand mit feiner Bildung und liebenswürdigen Eigenschaften des Herzens auf's innigste verbunden war; zugleich war er der einzige griechische Staatsmann aus der klassischen Zeit, der mit Eifer und entschiedenem Erfolg das politische Leben mit der Poesie verband. Schon in früher Jugend auf den Ringplätzen wie in den Künsten

der Musen geübt, war der junge Eupatride von einer unermüdlichen Lernbegierde erfüllt und bewahrte sie bis an sein Lebensende; sie war es, die ihn frühzeitig veranlaßte aus dem engen Kreise seiner Heimath herauszutreten, um die Welt kennen zu lernen. Seinem wachen und hellen Blick, der durch Reisen, Freundschaft, öffentliche Geschäfte und Anerkennung bei den verschiedenen Parteien geschärft wurde, konnten die Bewegungen der Zeit, die ihm überall mächtig entgegentraten, nicht entgehen; denn er war ein scharfer Beobachter menschlicher Zustände, ein tiefer Kenner der Zeit und ein einsichtsvoller Staatsmann, der durch das unantastbare Ansehen der reinsten Vaterlandsliebe die Gemüther beherrschte. Dazu war ihm die Kraft des Dichters verliehen, die ihn drängte seinen Ansichten und Neigungen poetischen Ausdruck zu geben. Gewandt in der Behandlung der verschiedenen Formen der Poesie zeigt Solon in seinen Dichtungen ein vielseitiges Talent nicht nur für mannigfache Darstellung des Privatlebens, sondern ganz besonders auch für Darstellung seiner politischen Absichten und Erfahrungen; ein jeder Abschnitt seines Lebens ist in ihnen in gewandter Form, mit sinnlicher Lust, heiterem Sinn und ernster Weisheit so klar gezeichnet, daß sie als ein reiner Spiegel seines an Freude und Leid des Vaterlandes theilnehmenden Gemüthes und seines warm und kräftig fühlenden Herzens, als ein lauterer Ausdruck seiner politischen Stimmung und als der freie Herzenserguß einer edlen, schönen Seele ein lebendiges Bild von dem Manne geben, dessen Namen unter den Edelsten und Weisesten aller Zeiten glänzt. Was ihm anfangs nur ein heiterer Scherz, eine angenehme Unterhaltung in Mußestunden gewesen war, wurde für ihn ein geistiges Organ, als er mit den zerrütteten Verhältnissen einer politisch unreifen Gemeinde beschäftigt und nach Vollendung seiner Gesetzgebung vielfach Veranlassung fand, seine Mitbürger über die Absichten aufzuklären, von denen er bei den mannigfachen von ihm getroffenen Einrichtungen geleitet wurde und sie von ihrem Werthe zu überzeugen, ihnen die Lage des Staates zu zeichnen und sie über die Pläne der Parteien aufzuklären, die Reinheit seines Willens zu verfechten, den Weg zum Bessern zu zeigen und die Erfolge mancher Einrichtungen zu rechtfertigen, die zwar hart angegriffen waren, aber das durch den Uebermuth und die Habsucht der Führer, durch das Elend der Armen zerrüttete Vaterland in eine bessere Lage versetzt hatten. In jedem Fragmente von Solon's dichterischem Nachlaß spricht sich der Geist reiner Humanität, das feine sittliche Maß und der Reichthum der Erfahrung aus, den er über den Widersprüchen und Leidenschaften des Lebens stehend sich erworben und in anmuthigem und gewandten Vortrag zu lichtvoller und lebendiger Darstellung gebracht hat. Deßhalb erhalten wir durch seine Verse ein lebendigeres und anschaulicheres Bild nicht nur von ihm selbst, sondern auch von jener unglücklichen Zeit Athens, als durch irgend eine historische Beschreibung. Seiner dichterischen Begabung giebt Plato (Tim. p. 21.) das schönste Zeugniß: „*Εἶπεν οὖν δή τις τῶν φρατόρων . . . δοκεῖν οἱ τά τε ἄλλα σοφώτατον γεγονέναι Σόλωνα καὶ κατὰ τὴν ποίησιν αὖ τῶν ποιητῶν πάντων ἐλευθεριώτατον. ὁ δὲ γέρων — μάλα τε ἥσθη καὶ διαμειδιάσας εἶπεν, εἴ γε . . . μὴ παρέργῳ τῇ ποιήσει κατεχρήσατο, ἀλλ᾽ ἐσπουδάκει καθάπερ ἄλλοι, τόν τε λόγον ὃν ἀπ᾽ Αἰγύπτου δεῦρο ἠνέγκατο ἀπετέλεσε, καὶ μὴ διὰ τὰς στάσεις ὑπὸ κακῶν τε ἄλλων, ὅσα εὗρεν ἐνθάδε ἥκων, ἠναγκάσθη καταμελῆσαι, κατά γ᾽ ἐμὴν δόξαν οὔτε Ἡσίοδος οὔτε Ὅμηρος οὔτε ἄλλος οὐδεὶς ποιητὴς εὐδοκιμώτερος ἐγένετο ἄν ποτε αὐτοῦ.*“

Sind also die uns erhaltenen Bruchstücke der solonischen Gedichte als eine Quelle anzusehen, an deren Autorität nicht gezweifelt werden kann, so läßt sich dasselbe nicht von den oben angeführten, dem Solon von Plutarch in den Mund gelegten Aussprüchen behaupten. Ein Nachweis, woher sie

Plutarch genommen, läßt sich nicht liefern; sie können in seinen Dichtungen gestanden haben, aber überhaupt auch bei anderen Gelegenheiten von ihm ausgesprochen worden sein. Sie sind, wenngleich ihre historische Gewähr zweifelhaft erscheint, gut und dem Charakter des Mannes angemessen erfunden und wir dürfen in den meisten dieser Aeußerungen wohl weiter nichts sehen als sinnvolle Züge, die die Person Solon's in ein anmuthiges Licht setzen, als einen arglosen Schmuck, der die glänzende Figur des großen Staatsmannes erhöhen sollte.

Da Plutarch, wie oben gezeigt worden ist, in seinen biographischen Darstellungen nicht sowohl das Bild eines durch Großthaten hervorragenden Individuums geben wollte, sondern bei Abfassung derselben vielmehr eine moralische Tendenz vor Augen hatte und deßhalb die Schilderung des Privatmannes vor der des Staatsmannes überwog, so mußte er in den Schriften der Peripatetiker ein reiches und ganz besonders geeignetes Material zur Erreichung seines Zweckes finden. Die Hauptbestrebungen der Peripatetiker waren darauf gerichtet, von den Werken der griechischen Literatur kritische Bearbeitungen, biographische Sammlungen, bibliographische Verzeichnisse und andere darauf bezügliche Schriften zu liefern. In dieser Beziehung hat sich vor allen der große Denker Aristoteles, dessen ungeheures Genie das ganze Reich der Erkenntniß umfaßte, ein großes Verdienst erworben; im Besitz zahlreicher Hülfsmittel und eines tiefsinnigen philosophischen Systems unternahm er es, eine zusammenhängende Geschichte der Poesie und eine eingehende Theorie derselben zu schreiben; von seiner Bedeutung auf diesem Gebiete legen die durch Geist und großartige Gelehrsamkeit ausgezeichneten zerstreuten Notizen Zeugniß ab. In dieser Richtung folgten ihm die meisten seiner Schüler, blieben aber weit hinter der Ueberlegenheit des großen Meisters zurück;[28]) bei ihnen überwogen sehr bald die Biographie und vermischte Sammlungen, die zwar durch den darauf verwendeten, häufig bis zu kleinen und oft nur äußerlichen Einzelheiten hinabsteigenden Fleiß[29]) achtungswerth sind, denen aber eingehende Kritik und wissenschaftliche Methode abgehen, so daß sie wohl durch ausgedehnte und mannigfache Gelehrsamkeit Bedeutung haben, nicht aber den Ruhm der Genialität beanspruchen können. Deßhalb haften an dieser Schriftstellerei die bösen Schattenseiten des mechanischen Sammelfleißes, bei dem das schöpferische Genie keine Geltung hat und die nur in massenhafter Gelehrsamkeit Befriedigung findet. So wurde die Schule der Peripatetiker eine Pflanzstätte *τῆς ἐγκυκλίου παιδείας* und ihr Grundton spricht sich aus in einer geistlosen und verkünstelten Polymathie und Polygraphie. Diese Polymathie, welche ohne tiefere Kritik, ohne wissenschaftliche Methode und ohne psychologisches Verständniß den äußerlichen Vorrath eines weitläufigen Stoffes bearbeitete, konnte dem Geiste eine gediegene Nahrung nicht geben; sie bewirkte Ueberladung anstatt Sättigung und zeichnete sich nicht aus durch *ἀκρίβεια*, sondern gefiel sich in eitler *πολυϊδρία*. Mit Recht sagt Seneca (ep. XI.): „Nusquam enim, nusquam est, qui ubique est, et lectio multorum auctorum atque omnis generis voluminum aliquid vagum habet et instabile — animum distrahit librorum multitudo." Ihre Arbeiten nahmen aber durch feindselige Polemik einen gehässigen Ton an und wurden nicht mehr mit Unparteilichkeit entworfen, sondern, wie man aus sicheren

[28]) Vgl. Plut Vit. Syll. 26: „*Οἱ δὲ πρεσβύτεροι Περιπατητικοὶ φαίνονται μὲν καθ' ἑαυτοὺς γενόμενοι χαρίεντες καὶ φιλόλογοι, τῶν δὲ Ἀριστοτέλους καὶ Θεοφράστου γραμμάτων οὔτε πολλοῖς οὔτε ἀκριβῶς ἐντετυχηκότες.*"

[29]) Vgl. Heyn. De gen. saec. Ptol. Opusc. acad. I. p. 104: „Nam grammatica*) subtilitate ingenia attenuata et in angustum coarctata ad minutias et inanes argutiones deducta sunt."

*) „Hanc autem dico grammaticam antiquitatis indagatricem, quae hominum, temporum, rerumque gestarum monumenta memoria et iudicio complectitur." (Lobeck ad Phryn. p. 481.)

Andeutungen schließen kann, oft absichtlich durch unwahre Berichte und romanhafte Uebertreibungen entstellt und von ihrer abenteuerlichen Einbildungskraft in das Wunderbare hineingearbeitet, ja manche von ihnen scheuten sich nicht, untergeschobene Werke dem Publikum zu übergeben.[30]) Daher sind ihre Schriften mit Fabeln angefüllt, ist in ihnen Falsches mit Wahrem, Verbürgtes mit Unverbürgtem vermischt, so daß viele von ihnen sich den Vorwurf der φλεδονεία zugezogen haben.[31]) Muß also anerkannt werden, daß der Stoff meist mit großem Fleiß zusammengesucht worden ist und darf man die Hingebung an die oft kleinlichen Mühen der Forschung aufrichtig bewundern, so sind doch ihre Arbeiten meist ohne Kenntniß und Urtheil zusammengestellt und nicht ausgezeichnet durch Neues, sondern nur durch mühsames Zusammensuchen und Commentiren,[32]) so daß das Streben ihre Gelehrsamkeit zu zeigen, nicht ohne nachtheiligen Einfluß auf die geschichtliche Wahrheit bleiben mußte. Im Allgemeinen kann man wohl dem Urtheile Luzac's beistimmen, welcher p. 167 sagt: „Semel dixisse satis sit, quanto magis Aristotelicorum scientia multiformis fuerit, quanto plurium rerum seu naturalium, seu moralium, studium appetiverint, tanto magis praecipitem ad errores et vitia illorum disciplinam fuisse, praecipue si consideremus, eam in minimis aeque atque in magnis, in antiquis aeque ac recentioribus, in remotis, peregrinis, mirabilibus, aeque atque in praesentibus, patriis et consuetis, in egregiis denique facinoribus ac virtutibus laudandis aeque atque in narrandis probris et flagitiis fuisse versatum." (Vgl. p. 137—149.[33]) — Die Namen der Peripatetiker, deren Schriften Plutarch nach seiner eigenen Angabe benutzt hat, sind Theophrast, Demetrius, Phanias, Herakleides und Hermippus.

Den Theophrast führt Plutarch an zwei Stellen der Biographie des Solon als seine Quelle an: c. 4. sagt er in der bekannten Erzählung von dem Herumgehen des Dreifußes, daß Theophrast etwas abweichend von den Berichten der anderen erzähle, der Dreifuß sei zuerst nach Priene an Bias geschickt worden, von Bias aber nach Milet an den Thales und so sei er durch alle Hände

[30]) Vgl. Jo. Luzac. Lectt. Attic. p. 150: „Frequentes nimis istae commentitiorum scriptorum suppositiones — subditos suos foetus splendido nomine commendantibus — sive peiori etiam fraudi, ut incautos lectores facilius circumvenirent homines docti quidem illi et eruditi, sed improbi plerique ac mendaces, alii male quaesitae famae, alii turpi lucro inhiantes et ii quidem Peripatetici." Ueber die πεπανουργουμέναι ἐπιγραφαί vgl. Galen. in Hippocr. de nat. Hom. lib. I. (tom. V. opp. p. 16. 50. ed. Basil.). Petr. Burmann. ad Henr. Vales. de Critic. lib. I. c. 1. p. 147. Rich. Bentley. epist. ad Wotton. p. 4. und Respons. ad Boyleum. p. 6. (ed. Lennep.) Heyne. Opusc. acad. Vol. I. p. 127. Jo. Clericus. Art. crit. parte III. sect. 2. c. 1. §. 8. Jo. Wower. de Polym. c. 16.

[31]) Vgl. Luzac. p. 162: „Ἀνιστορησίαι, repugnantiae, ἀπορίαι inextricabiles, narrationes incredibiles, fabulae, errata communia."

[32]) Heyne p. 90: „Ut ad notionem verborumque subtilitates migraverit philosophia; historia autem vitae magistra, in rhetoricis areolis se iactaverit et delectationem scribendi finem constituerit, hancque ipsam non in gravitate rerum et utilitate, sed in rerum figmentis oratoriaque exornatione collocaverit."

[33]) Vgl. Hermann de fontt. etc. p. VI: „Illud tamen testimoniis veterum et ipsorum fragmentis facile apparet, maiorem illos operam in conquirendis et coacervandis, quam in disponendis concinnandisque clarorum hominum dictis factisque posuisse, nec veri semper amantissimos fuisse, sed admirabilia potius et singularia maxime sectatos esse, neque a maledicentia sibi partiumque studiis temperasse, unde factum est, ut eorum scripta, etiam quae historici argumenti essent, interdum magis curiosorum hominum commenta quam veram et iustam rerum memoriam continerent."

wieder zu Bias gekommen, bis man ihn zuletzt nach Delphi gesendet. (Darauf fährt Plutarch fort: Dies wird von mehreren erzählt, nur lassen einige das Geschenk nicht in einem Dreifuße bestehen, sondern in einer von Kroesus überschickten Trinkschale, andere in einem von Bathykles hinterlassenen Becher. Aus Diog. Laert. I. 29. ergiebt sich, daß unter οἱ μὲν Eudoxus aus Knidos, ein Schüler des Plato, der um Ol. 103 lebte und Euanthes von Milet zu verstehen sind, unter οἱ δὲ aber Eleusis und Alexander von Myndos in Karien und Kallimachus nach Leander von Milet.)[34]) In c. 31. berichtet Plutarch, daß nach Theophrast nicht Solon, sondern Pisistratus der Urheber des Gesetzes gegen den Müßiggang gewesen sei. — Welcher von den zahlreichen Schriften Theophrast's diese Mittheilungen entnommen sind, kann bei der ganz allgemeinen Nennung seines Namens an diesen Stellen nicht bestimmt werden, da sie alle untergegangen sind (die seinen Namen führenden ἠθικοὶ χαρακτῆρες sind unächt) und wie man aus den erhaltenen Titeln[35]) zu schließen berechtigt ist, verwandten Inhalts waren. Plutarch scheint, wenngleich er Vit. Nic. 11. von ihm abweicht und sich der Ansicht τῶν πλειόνων anschließt und die Mittheilung Vit. Arist. 25., für die er den Theophrast als Gewährsmann anführt, wegen ihrer chronologischen Unmöglichkeit zu verwerfen ist, auf sein Zeugniß Gewicht gelegt zu haben, da er ihn Vit. Alc. 10. einen ἀνὴρ φιλήκοος καὶ ἱστορικὸς παρ᾽ ὁντινοῦν τῶν φιλοσόφων nennt und ihn in seinen Biographien häufig anführt. (Vit. Demosth. 10. 17. Lyc. 10. Per. 23. 25. 38. Lys. 13. 19. Nic. 10. 11. Ages. 2. 36. Alex. 4. Cat. 37. Agid. 2.) Theophil. probl. phys. nennt ihn τὴν τῆς γνώσεως θάλατταν. Luzac urtheilt über ihn sehr günstig: p. 139 stellt er mit ihm den Demetrius zusammen und nennt beide egregium discipulorum par, qui praeceptori proximi fuerunt; in ähnlichem Sinne sagt er p. 141 von beiden quos praeceptore suo non longe inferiores fuisse agnoscimus, p. 165. Theophrastum impense amemus. Böckh (Staatshaushaltung d. Ath. Bd. I. p. 178) rühmt ihn als einen überall nach dem Leben schildernden Autor.

Demetrius Phalereus, ein Schüler des Theophrast, im attischen Demos Phaleron um Ol. 108 oder 109 geboren, war nach Diog. Laert. V. 80. Verfasser von ziemlich fünfzig Schriften politischen und antiquarischen Inhalts. Aus welcher die sich Vit. Sol. c. 23. findende Notiz, daß der gewöhnliche Preis eines Ochsen fünf Drachmen, der eines Schafes eine Drachme gewesen sei, genommen ist, läßt sich mit Gewißheit nicht angeben; vielleicht stand diese Bemerkung in περὶ τῆς Ἀθήνησι νομοθεσίας. Plutarch erwähnt ihn außerdem öfter in seinen Biographien (Vit. Lyc. 23. Arist. 1. 5. 27. Demosth. 9. 11. 14. 28.), spricht aber über die Zuverlässigkeit seiner historischen Nachrichten nirgends ein bestimmtes Urtheil aus; vielleicht läßt sich aus Vit. Demosth. 9 εἴ τι δεῖ πιστεύειν Ἐρατοσθένει καὶ Δημητρίῳ τῷ Φαλερεῖ καὶ τοῖς κωμικοῖς der Schluß ziehen, daß er sie nicht allzu hoch anschlug. Diog. Laert. V. 80, auf dessen Urtheil nicht allzuviel Gewicht zu legen ist, nennt ihn εὐπαίδευτος καὶ πολύπειρος παρ᾽ ὁντινοῦν. So viel steht fest, daß die älteren Peripatetiker wie Demetrius und seine nächsten Mitschüler den Ernst und kritischen Blick voraus hatten, den man bei den späteren Anekdotensammlern dieser Schule vergebens sucht; deßhalb nehmen wir keinen Anstand, den über Theophrast und Demetrius von Luzac ausgesprochenen Urtheilen beizustimmen,

---

[34]) §. 38.: „Βαθυκλέα γάρ τινα Ἀρκάδα φιάλην καταλιπεῖν καὶ ἐπισκῆψαι δοῦναι τῶν σοφῶν τῷ πρωτίστῳ."

[35]) Vgl. Harpocr. s. v. Ἄρδηττος, ἀποβάτης, ἐάν τις, ἐν φρεατοῖ, ἐφορία, θεσμοθέται, ἰσοτελής, καταχειροτονία, παρασκήνια, σκαφηφόροι, ὑποφόνια, φαρμακῶντα. Schol. Plat. legg. p. 530. ed. ster. Diog. Laert. V. 2, 43. 399.

der über des letzteren Glaubwürdigkeit ausdrücklich sagt (p. 165): „Demetrii Phalerii et Phaniae fidem grati agnoscamus.“

Phanias von Eresos auf Lesbos, ein Schüler des Aristoteles und Freund des Theophrast, war ein sehr fruchtbarer Schriftsteller; er verfaßte zahlreiche Werke historischen und philosophischen Inhalts. Die Schrift, welcher Plutarch (Vit. Sol. c. 14.) die Angaben, daß sich Solon eines Betrugs bedient, indem er heimlich den Armen Theilung des Landes, den Reichen Sicherung ihrer Schuldverschreibungen versprochen habe, und c. 32. daß Solon die Alleinherrschaft des Pisistratus nicht volle zwei Jahre überlebt habe und unter Hegestratos dem unmittelbaren Nachfolger des Komias gestorben sei, entnommen sind, läßt sich nicht namhaft machen; doch ist es nicht unwahrscheinlich, daß sie dem Werke περὶ πρυτάνεων Ἐρεσίων angehören, einer Art Annalen, worin mit Angabe der athenischen Archonten die wichtigsten Ereignisse der Zeitfolge nach angeführt werden. Plutarch citirt den Phanias öfters (Vit. Them. 1. 7. 13. 27. 29.); in Vit. Them. c. 13. legt er in den Worten ταῦτα μὲν οὖν ἀνὴρ φιλόσοφος καὶ γραμμάτων οὐκ ἄπειρος ἱστορικῶν Φανίας ὁ Λέσβιος εἴρηκε seinem Zeugnisse besondere Bedeutung bei; ebenso berücksichtigt er bei Differenzen (wie Vit. Them. c. 1. 27.) ganz besonders seine Angaben.

Herakleides Pontikus aus Herakleia am Pontus, ein Schüler des Plato, Speusippos und Aristoteles, um Ol. 113., verfaßte eine Menge Schriften rhetorischen, philosophischen, ethischen, physikalischen, grammatischen, musikalischen und auch historischen Inhalts. Plutarch erwähnt ihn an vier Stellen dieser Biographie: c. 1. sagt er, daß nach Herakleides Solon's Mutter ἀνεψιά des Pisistratus gewesen sei, eine Mittheilung, die chronologisch nicht zu rechtfertigen und deßhalb ohne weiteres als falsch zu verwerfen ist; c. 22. citirt er aus Herakleides ein Gesetz, nach welchem die mit Hetären erzeugten Kinder dem Vater keinen Unterhalt schuldig seien; c. 31. sagt Plutarch, daß nach Herakleides Pisistratus in dem Gesetz, wonach jeder im Krieg Verstümmelte auf öffentliche Kosten unterhalten werden mußte, einen Vorgang in dem von Solon bei der Verstümmelung des Thersippus gestellten Antrag gehabt habe. (Vgl. Boeckh. Staatshaush. d. Athen. Bd. I. p. 342 f.); c. 31. giebt er die Behauptung des Herakleides, daß Solon noch geraume Zeit den Anfang der Alleinherrschaft des Pisistratos überlebt habe. — In welcher seiner Schriften diesen Stellen ein Platz anzuweisen wäre, ist nicht möglich zu entscheiden; sie können in dem bei Diog. Laert. V. 87 erwähnten περὶ βίων — obschon die Annahme, daß dieses ein dem Titel entsprechendes historisches Werk gewesen sei, gegründetem Bedenken unterliegt — oder auch in seinen moralphilosophischen Werken eine Stelle gehabt haben. (Vgl. Müller frgm. hist. graec. p. 199. 200.) Diog. Laert. sagt von ihm V. 86: „Φέρεται δ' αὐτοῦ συγγράμματα κάλλιστά τε καὶ ἄριστα.“ und 89: „ἐν ἅπασι ποικίλος τε καὶ διηρημένος τὴν λέξιν ἐστὶ καὶ ψυχαγωγεῖν ἱκανῶς δυνάμενος.“ Diesen übertriebenen Erhebungen gegenüber ist wohl größeres Gewicht auf das Urtheil Plutarch's zu legen, der ihn Vit. Cam. 22. als μυθώδης und πλασματίας tadelt, und auf das Cicero's, der ihm de nat. deor. I. 13. vorhält, daß er seine Bücher mit kindischen Fabeln anfülle. Jonsius sagt von ihm lib. I. c. 17. §. 1.: „Fidem ei in omnibus tuto haberi non posse, antiqui iudicarunt, quod non modo alienis per furta, sed falsis quoque per figmenta lectorem decipiat.“ Wenngleich seine Werke durch Gelehrsamkeit anziehend waren, so treten doch an ihm in auffallender Weise die den meisten Peripatetikern anhaftenden Fehler hervor; er verrieth ganz besonders durch Aufnahme von wunderbaren Mährchen und kindischen Fabeln Mangel an Kritik.

Hermippus wird von Plutarch in der Biographie des Solon c. 2. 6. 11. namentlich angeführt. Vossius und nach ihm andere nehmen Smyrna als seinen Geburtsort an. Das Epitheton ὁ Σμυρναῖος findet sich jedoch nur einmal bei Athen. VII. 327. c., wo ein sonst nirgends erwähnter Commentar eines Hermippus zu dem Jambographen Hipponax angeführt wird, der ebenso gut einen anderen Hermippus als den unsrigen zum Verfasser gehabt haben kann; es bleibt demnach dahingestellt, ob der dort genannte *Ἕρμιππος ὁ Σμυρναῖος* mit dem unsrigen identisch ist. Seine Lebenszeit bestimmt L. Preller (N. Jahrb. f. Phil. und Paed. Bd. 17. Hft. 2. p. 160.) nach dem Etym. M. 118. 11 zwischen Ol. 129 und 144. In Alexandria, einer Stadt „bonarum rerum copia tum temporis florentissima, totius terrarum orbis quasi forum, inquam confluebant, qui doctrinarum et literarum studiis tenerentur;“ (Heyn. Opusc. acad. I. p. 125.) schloß er sich der alexandrinischen Polymathie an und nur in diesem Sinne kann er Peripateticus genannt werden, ohne daß er die aristotelische Philosophie zum Mittelpunkte seines Denkens gemacht oder durch seine Thätigkeit fortgebildet hätte, da nicht einmal der Titel einer im eigentlichen Sinne des Wortes philosophischen Schrift des Hermippus bekannt ist; vielmehr ging er mehr aus der Schule des Kallimachus hervor, da seine literarische Thätigkeit sich unzweifelhaft an die seines Meisters anschloß, indem seine Schrift *περὶ τῶν ἐν παιδείᾳ λαμψάντων*, der bedeutendste Theil seiner *βίοι*, nur als eine Ausführung des literarhistorischen Handbuches des Kallimachus *περὶ τῶν ἐν πάσῃ παιδείᾳ διαλαμψάντων καὶ ὧν συνέγραψαν* anzusehen ist, doch so, daß Hermippus, obwohl er in Beziehung auf Kallimachus arbeitete, nicht von ihm abhängig war, sondern sich in den leitenden Gesichtspunkten und der darnach entworfenen Eintheilung seines Werkes volle Selbständigkeit bewahrte. Deßhalb ist das gewöhnliche Epitheton des Hermippus *Καλλιμάχειος* (vgl. Athen. II. 59. F. V. 214. F. XV. 696. F.) und er ist mehr zu den Philologen zu zählen als zu den Philosophen, die aus dem Lyceum hervorgegangen sind. In Alexandria bildete sich Hermippus an dem unvergleichlichen Bücherschatz der Ptolomäer und fand hier den Stoff zu seinen historischen Forschungen. Von den vielen Stellen und Titeln, die unter seinem Namen genannt werden, ist nur das oft genannte biographische Werk, dessen Universaltitel wahrscheinlich *Βίοι* war, auf den Kallimacheer zurückzuführen; die meisten übrigen können nicht mit gleicher Sicherheit ihm beigelegt werden. Von diesen *Βίοι* nimmt Preller a. a. O. p. 161 als bestimmt geschiedene Unterabtheilungen an *περὶ τῶν ἑπτὰ σοφῶν*, die von der Weisheit der ältesten Vorzeit gehandelt habe; *περὶ τῶν νομοθετῶν* über die Anfänge und Entwickelung der gesellschaftlichen und bürgerlichen Kultur Griechenlands; *περὶ τῶν ἐν παιδείᾳ λαμψάντων* von den philosophischen und rhetorischen Schulen und Literaturen. Plutarch nennt Vit. Sol. c. 2. den Hermippus ausdrücklich als Gewährsmann für die Erzählung, daß Solon, da sein Vater sein Vermögen durch Wohlthun verringert habe, aus dem engen Kreise der Heimath herausgetreten sei und Handelsgeschäfte getrieben habe. c. 6 erzählt Plutarch die bekannte Anekdote über den Aufenthalt des Solon bei Thales, die Hermippus dem Patäkus nacherzählt. Wer dieser Patäkus, *ὃς ἔφασκε τὴν Αἰσώπου ψυχὴν ἔχειν*, war, ist unbekannt; Preller (a. a. O. p. 178.) vermuthet in ihm einen alten Fabeldichter, der vielleicht derselbe war, welcher in einer Tradition der attischen Komoedie von einem Aesopus redivivus, der bei den Thermopylen mitgekämpft hätte, vorkommt. (Vgl. Grauert de Aesopo p. 38.) c. 11. wird von Plutarch behauptet, daß Solon in dem nach Beschluß der Amphiktyonen gegen die Kirrhäer unternommenen Krieg nicht Feldherr war, wie dem Hermippus zufolge Euanthes von Samos behauptet. (Dieser Euanthes ist vielleicht identisch mit Euanthes dem Milesier, der bei Diog. Laert. I. 29. von den sieben Weisen handelt.

Vgl. Preller a. a. O. p. 178. Müller frgm. hist. graec. III. p. 2.) — Daß Plutarch aber den Hermippus auch außerdem benutzte, ohne ihn ausdrücklich als Gewährsmann zu nennen, läßt sich mit ziemlicher Sicherheit nachweisen. So ist die Annahme nicht ungegründet, daß bei der Erzählung von dem Herumgehen des Dreifußes eine Schrift des Hermippus die Quelle war, da Diogenes von Laerte, welcher den Hermippus durchgängig benutzte, diese Anekdote gerade so wie Plutarch erzählt und ebenso wie dieser die abweichenden Berichte anderer anführt. Ferner steht es fast außer Zweifel, daß Plutarch die Erzählung von dem Besuche des Anacharsis bei Solon (Vit. Sol. c. 5.) dem Hermippus verdankt, da Diog. Laert. I. 101. 102. im Wesentlichen dasselbe berichtet und zwar mit ausdrücklicher Angabe des Hermippus als Gewährsmann. Ebenso zweifellos scheint es, daß Plutarch den Bericht über den Aufenthalt des Epimenides von Kreta in Athen (Vit. Sol. c. 12.) und die durch denselben vollzogene Sühnung der Stadt dem Hermippus nacherzählt, der in einer Abtheilung *περὶ τῶν ἑπτὰ σοφῶν* vermuthlich in zwei Büchern das Leben dieses Mannes dargestellt hat, wovon uns bei Proklus in seinem Kommentare zu Hesiod ein Fragment erhalten ist. — Aus welchen Schriften des Hermippus Plutarch das in der Biographie des Solon Erzählte entnommen hat, läßt sich mit voller Sicherheit nicht nachweisen; was er über die sieben Weisen erzählt, hat er höchst wahrscheinlich in *περὶ τῶν ἑπτὰ σοφῶν* gefunden; hier kann auch das auf Solon Bezügliche gestanden haben, da er dessen Leben in einem größeren Abschnitte dieses Werkes behandelt hat, oder in *περὶ τῶν νομοθετῶν*, worin er natürlich nach anderen Gesichtspunkten als in jenem von Solon spricht. Denn in jener Schrift wird von Solon als einem der sieben Weisen gehandelt, in dieser konnte er als solcher vorausgesetzt werden und wird sich ihr Inhalt hauptsächlich auf die solonische Gesetzgebung bezogen haben, wodurch aber eine biographische Darstellung des Gesetzgebers, Mittheilungen der Gesetze und Sitten jener Zeit nicht ausgeschlossen werden, wie sich aus Athen. XIII. p. 555. ergiebt. Dies ist um so glaublicher als Hermippus die Eigenschaft mit den Peripatetikern theilt, sich gerne Digressionen, die nicht streng zur Sache gehören, zu gestatten, um Beweise von Gelehrsamkeit und Belesenheit zu geben.[36]) — Hermippus ist nicht nur von Plutarch, sondern auch von anderen Schriftstellern wie von Diogenes von Laerte, Sosikrates, Favorinus und Apollodorus häufig zu Rathe gezogen worden und wie es scheint, haben ihn noch andere nicht selten benutzt. Läßt sich schon daraus schließen, daß er im Alterthum in nicht unbedeutendem Ansehen stand, so wird dies auch noch ausdrücklich bezeugt von Dionysius von Halikarnaß und Athenäus, der seine *ἀκρίβεια* lobt; bei Joseph. c. Apion. I. 22. wird er als *ἀνὴρ περὶ πᾶσαν ἱστορίαν ἐπιμελής* gerühmt. Auf diesen Urtheilen basiren die von Späteren dem Hermippus ausgestellten günstigen Zeugnisse: So hebt Brucker (Hist. crit. phil. Vol. I. p. 622.) seine Verdienste um die Geschichte der Philosophie hervor; Jonsius (lib. II. c. 9. §. 3.) sagt von ihm: „Quantum profuturus nostrae historiae fuisset Hermippus quantaque ea utilissimi scriptoris iactura sit, nemini ignotum esse potest, qui et fidem et diligentiam huius auctoris consideraverit.“ Nicht weniger sparsam ist mit seinen Lobeserhebungen Humfr. Hodius in Dissert. c. hist. Arist. c. III. So übertrieben dies dem Hermippus gespendete Lob ist, so hart sind auf der anderen Seite die Urtheile, welche Meiners in seiner Gesch. d. Urspr. I. p. 288. und Luzac in seinen Lectt. att. über ihn gefällt haben. Hermippus war ohne Zweifel durch vielseitige Studien und ausgedehnte Gelehrsamkeit bedeutend, aber daneben finden sich bei ihm in ihrem

---

[36]) Vgl. Hieronym. praef. de script. eccles.

ganzen Umfange die Fehler der polymathischen Schule des ptolemäischen Zeitalters: Kritiklosigkeit, Oberflächlichkeit, Leichtgläubigkeit und die damit zusammenhängende Vorliebe für Anekdoten,[27]) so daß man bei ihm auf Widersprüche, Inconsequenzen, romanhafte Uebertreibungen und offenbar falsche Angaben stößt; doch steht es dahin, ob er aus Absicht, Nachlässigkeit und Oberflächlichkeit gefehlt oder ob die an ihm gerügten Fehler nicht vielmehr denen zuzumessen sind, die ihn benutzt haben.

Von anderen Schriftstellern, von denen Plutarch auf das Privatleben des Solon bezügliche Notizen entnommen hat, ist noch zu nennen Didymus, ein berühmter alexandrinischer Grammatiker und Zeitgenosse des Cicero. Plutarch gedenkt Vit. Sol. 1. einer Streitschrift von ihm gegen Asklepiades *περὶ τῶν ἀξόνων τῶν Σόλωνος*, in welcher Didymus eine Stelle aus einem gewissen Philokles anführt, in der als Vater des Solon Euphorion genannt wird, eine Mittheilung, die Plutarch als mit den gewöhnlichen Ueberlieferungen in Widerspruch stehend verwirft. Ueber Philokles ist nichts bekannt; ob Asklepiades, wie Westermann in seiner Ausgabe der Lebensbeschreibung des Solon zu der Stelle bemerkt, der von Myrlea war, mag dahin gestellt bleiben. (Vgl. Voss. p. 158. sq.)

Vit. Sol. c. 9. wird ein Orakel, welches der Gott zu Delphi dem Solon gab, erwähnt: „Versöhne mit Opfern die Fürsten des Landes, die heimischen Heroen, welche der Schooß der Asopischen Erde birgt, die im Tode nach der untergehenden Sonne hinblicken“ und c. 14. der dem Solon gewordene delphische Spruch: „Setze dich mitten ins Schiff und verrichte des Steuermanns Arbeit; viele Athener stehen dir hülfreich zur Seite.“ Bei welchem Autor Plutarch diese Sprüche und über die c. 11. genannten *τὰ Δελφῶν ὑπομνήματα* eine Nachricht gefunden hat, darüber kann keine Auskunft gegeben werden. — Die hierher gehörige Stelle aus den Redner Aeschines, welche Plutarch eingesehen hat, findet sich Orat. c. Ctes. §. 108: *„Οἱ Ἀμφικτύονες ἐψηφίσαντο Σόλωνος εἰπόντος Ἀθηναίου τὴν γνώμην . . . ἐπιστρατεύειν ἐπὶ τοὺς ἐναγεῖς κατὰ τὴν μαντείαν τοῦ θεοῦ.“*

Ueber den Vit. Sol. c. 10. erwähnten megarischen Schriftsteller Hereas, welcher behauptet, daß die Megarer ihre Todten mit den Häuptern gegen Abend legten, bei den Athenern jeder Einzelne sein Grab habe, bei den Megarern sie zu dreien und vieren in einem lägen, ist nichts näheres bekannt. Denselben Schriftsteller erwähnt Plutarch Vit. Thes. 20. 32. und er gehört gewiß auch zu den ebendaselbst c. 10. genannten *οἱ Μεγαρόθεν συγγραφεῖς*.

In Vit. Sol. c. 17. gedenkt Plutarch eines Ausspruches des Demades, daß die Gesetze des Drakon nicht mit Tinte sondern mit Blut geschrieben seien. Demades, ein Athener von niedriger Herkunft — nach Suidas war er früher ein Schiffer — schwang sich durch sein rednerisches Talent zu hohem Ansehen empor; nach Suidas schrieb er *ἀπολογισμὸς πρὸς Ὀλυμπιάδα τῆς ἑαυτοῦ δωδεκαετίας* und *ἱστορία περὶ Δήλου καὶ τῆς γενέσεως τῶν Λητοῦς παίδων*. Seine schriftstellerische Thätigkeit und Bedeutung ist auf jeden Fall gering, da ihm mehr das *αὐτοσχεδιάζειν*

---

[27]) Vgl. Plut. Vit. Lyc. 5. 23. Alex. 53. Demosth. 5. 11. 28. 30. — Die Vit. Demosth. c. 5. erzählte Anekdote, wie Demosthenes zur Wahl des Rednerberufes angefeuert worden sei, stammt zweifellos aus Hermippus, da Aul. Gell. Noct. att. III. 13. fast dasselbe mit Nennung des Namens von Hermippus erzählt.

zukommt und höchstens einige witzige Bemerkungen von ihm der Aufzeichnung werth waren, zu denen auch die erwähnte zu zählen ist. Nach Cic. Brut. 9. und Quinct. II. 17, 13. XII. 10, 49 soll er nichts schriftliches hinterlassen haben, doch findet sich ein Fragment bei dem Rhetor in Notices et Extr. Tom. XIV. p. 201.

Im Vorstehenden sind, so weit es möglich war, diejenigen Quellen namhaft gemacht worden, welche Plutarch zur Schilderung des Lebens und Charakters von Solon benutzt hat; es war aber dem Biographen nicht möglich, die andere Seite dieses großen Atheners unberücksichtigt zu lassen, er mußte dessen Thätigkeit als Staatsmann und Gesetzgeber wenigstens den Hauptzügen nach zur Darstellung bringen. Die wichtigste Quelle, welche Plutarch hierzu zu Rathe ziehen konnte, war der Theil von den Politien des Aristoteles, der die Staatsverfassung der Athener behandelte. Plutarch nennt nur an drei Stellen der Biographie des Solon den Aristoteles als seinen Gewährsmann. Nach c. 11. soll er in dem Verzeichniß der Pythioniken dem Solon den Antrag, die Amphiktyonen möchten den Kirrhäern den Krieg wegen ihrer Versündigungen an dem Orakelsitz zu Delphi erklären, zugeschrieben haben. Diog. Laert. V, 26 erwähnt diese Verzeichnisse unter dem Namen *Πυθιονικῶν ἔλεγχος*. Müller in fragm. hist. graec. II. 184 führt es als das siebente unter den historischen Werken des Aristoteles auf und giebt die drei daraus erhaltenen Fragmente. c. 25 sagt Plutarch, daß nach Aristoteles die hölzernen Gesetzestafeln *κύρβεις* genannt worden seien. Die zu Eingang dieses Kapitels stehenden Worte „*Ἰσχὺν δὲ τοῖς νόμοις πᾶσιν εἰς ἑκατὸν ἐνιαυτοὺς ἔδωκε· καὶ κατεγράφησαν εἰς ξυλίνους ἄξονας ἐν πλαισίοις περιέχουσι στρεφομένους· καὶ προσηγορεύθησαν κύρβεις*“ sind, wie sich aus Müller fragm. hist. graec. ergiebt, den Politien des Aristoteles entnommen, ebenso die weiter unten folgenden „*Ἔνιοι δέ φασιν ἰδίως ἐν οἷς ἱερὰ καὶ θυσίαι περιέχονται κύρβεις, ἄξονας δὲ τοὺς ἄλλους ὠνομάσθαι.*“ Die c. 32 von Plutarch angezogene Fabel, daß man Solon's Asche, nachdem er verbrannt worden, auf der Insel Salamis zerstreut habe, mag Plutarch, wie Müller fragm. hist. graec. II. 110. annimmt, wohl auch in den Politien des Aristoteles gelesen haben. Daß Aristoteles außer an den bezeichneten Stellen bei der Darstellung der athenischen Verfassung und Gesetzgebung für Plutarch wenn auch nicht die einzige doch die Hauptquelle war, läßt sich mit ziemlicher Sicherheit nachweisen. An drei Stellen der Biographie c. 19. 23. 24. erwähnt Plutarch die Gesetzestafeln, nennt sogar die numerirten Tafeln und Gesetze und giebt den Wortlaut der Gesetze an. Daraus muß man auf eine genaue Bekanntschaft mit denselben schließen; durch Autopsie hat er sich diese nicht erworben, da er c. 25 selbst sagt, daß zu seiner Zeit nur noch geringe Ueberreste von den hölzernen Tafeln im Prytaneum aufbewahrt worden seien. Zur Zeit des Aristoteles waren sie noch erhalten, da sie Polemo Periegetes noch vollständig sah, wie er selbst bezeugt fragm. lib. c. Eratosth. bei Harpocr. s. v. *ἄξων* (bei Preller № 48.). Die Angabe Plutarch's nun Vit. Sol. c. 25., daß die Gesetze auf hölzernen Tafeln geschrieben gewesen seien, zeigt auf Aristoteles als Quelle, da er selbst sagt, nach Aristoteles wären sie *κύρβεις* genannt worden. Daraus folgt, daß Aristoteles über die Gesetzestafeln geschrieben hat; dies wird bestätigt bei Harpocr. s. v. *σῖτος*: „*Ὡς ἐκ ἄλλων μαθεῖν ἔστι καὶ ἐκ τοῦ Σόλωνος α′ ἄξονος καὶ ἐκ τῆς Ἀριστοτέλους Ἀθηναίων πολιτείας.*“ Dazu kommt, daß man aus der Angabe eines Anonymus bei Menage zu Diog. Laert. den Schluß ziehen kann, daß Aristoteles selbst eine Abschrift der Gesetze gab, wie sie auf den einzelnen *ἄξονες* vertheilt waren (vgl. Müller fragm. hist. graec. II. p. 109.); diese bildete höchstwahrscheinlich einen Theil seiner Politie der Athener. Da nun Plutarch

nur wenige Ueberreste von den Gesetzestafeln selbst sah und doch eine so genaue Bekanntschaft mit dem Wortlaute der solonischen Gesetze zeigt, so muß er eine Quelle benutzt haben, die wenn auch nicht alle, so doch mehrere Gesetze in wortgetreuer Abschrift enthielt; eine solche kann aber nur in einem Werke eine Stelle finden, welches eine ausführliche und eingehende Behandlung der athenischen Verfassung zum Zweck hatte. Deßhalb liegt die Vermuthung nahe, daß Plutarch seine genauen Angaben über die Gesetze und Verfassung des Solon der Politie des Aristoteles entnommen hat und dies ist um so glaublicher, als Aristoteles bei Plutarch viel Gewicht hatte und oft von ihm benutzt wurde.[38]) — Hinter den Manuscripten von Ael. var. hist. findet sich unter dem Namen des Herakleides Pontikus eine Schrift über Staatsverfassungen, die aber nur ein Auszug aus den Politien des Aristoteles ist.[39]) In derselben findet sich die Angabe (vgl. Müller fragm. hist. graec. II. p. 208.), daß die Seisachthie in Aufhebung der Schulden bestanden habe, wie auch Plutarch Vit. Sol. c. 15. sie *τὴν τῶν χρεῶν ἀποκοπὴν* nennt. Wenn nun Plutarch anderen Schriftstellern gegenüber, wie dem Androtion Vit. Sol. c. 15., die Autorität haben und die athenischen Einrichtungen genau zu erforschen suchten, in der Seisachthie aber nur eine Herabsetzung des Zinsfußes sehen, eine so abweichende Ansicht aufstellt und geltend macht, so muß er einem ganz zuverlässigen Autor gefolgt sein, der nur Aristoteles sein kann. — Die von Plutarch Vit. Sol. c. 18. angeführte Eintheilung der Bürger in vier Klassen stimmt mit der des Aristoteles bei Harpocr. s. v. *ἱππάς* genau überein; ebenso gleicht die Angabe des Plutarch Vit. Sol. c. 25., daß der Rath insgesammt einen Eid schwur, Solon's Gesetze aufrecht zu halten, einer Stelle aus Aristoteles bei Harpocr. s. v. *λίθος*. — Das solonische Gesetz, daß der, welcher sich bei ausbrechenden Unruhen zu keiner Partei stelle, mit dem Verluste der bürgerlichen Rechte bestraft werden solle, erwähnt Gell. Noct. att. II. 12 aus dem Aristoteles. (Vgl. Müller fragm. hist. graec. II. p. 109.)[40]) — Das Vit. Sol. c. 24. angeführte Gesetz über die Ausfuhr der Früchte des Landes ist nach Müller's Vermuthung (fragm. hist. graec. II. p. 109) ebenfalls dem Aristoteles entnommen. — Daß die Worte Plutarch's Vit. Sol. c. 25 „*Κοινὸν μὲν οὖν ὤμνυεν ὅρκον ἡ βουλὴ, τοὺς Σόλωνος νόμους ἐμπεδώσειν, ἴδιον δ' ἕκαστος τῶν θεσμοθετῶν ἐν ἀγορᾷ πρὸς τῷ λίθῳ καταφατίζων, εἴ τι παραβαίη τῶν θεσμῶν, ἀνδριάντα χρυσοῦν ἰσομέτρητον ἀναθήσειν Δελφοῖς*“ den Aristoteles zur Quelle haben, ergiebt sich aus Harpocr. s. v. *λίθος*: „*Δημοσθένης ἐν τῷ κατὰ Κόνωνος· "Τῶν τε παρόντων καθ' ἕνα ἡμῖν οὑτωσὶ καὶ πρὸς τὸν λίθον ἄγοντες καὶ ἐξορκοῦντες." Ἐοίκασι δ' Ἀθηναῖοι πρός τινι λίθῳ τοὺς ὅρκους ποιεῖσθαι, ὡς Ἀριστοτέλης ἐν τῇ Ἀθηναίων*

---

[38]) Außer in der Biographie des Solon wird er genannt Vit. Thes. 3. 16. Lyc. 1. 5. 6. 28. Them. 10. Arist. 27. Cim. 10. Per. 4. 9. 10. 18. 26. 28. Lys. 2.

[39]) Vgl. Coray in seiner Vorrede zu Aristot. Polit. Graßhof in Jahn's Jahrb. 1829. Bd. X. Hft. 2. p. 172. Schneidewin in seiner Ausgabe der Fragmente des Herakleides. Göttingen 1847.

[40]) Aul. Gell. Noct. att. II. 12: „In legibus Solonis illis antiquissimis, quae Athenis axibus ligneis incisae sunt quasque latas ab eo Athenienses, ut sempiternae manerent, poenis et religionibus sanxerunt, legem esse Aristoteles refert scriptam ad hanc sententiam: Si ob discordiam dissensionemque seditio atque discessio populi in duas partes fiet et ob eam causam irritatis animis utrimque arma capientur pugnabiturque, tum qui in eo tempore in eoque casu civilis discordiae non alterutra parte sese adiunxerit, sed solitarius separatusque a communi malo civitatis secesserit, is domo, patria fortunisque omnibus careto, exul extorrisque esto.“

πολιτείᾳ καὶ Φιλόχορος ἐν τῷ γ' ὑποσημαίνουσιν." Dasselbe findet sich bei Suidas und Photius — Eine Charakteristik der allgemein anerkannten schriftstellerischen hohen Bedeutung des Aristoteles zu geben, des Mannes, der mit der Schärfe des kalten Verstandes, einem seltenen kritischen Fleiß mit außerordentlicher Polyhistorie begabt war und das ganze Gebiet hellenischer Ideen und Erfahrungen beherrschte, erscheint hier nicht nur überflüssig, sondern auch zwecklos.

Neben Aristoteles hat Plutarch zur Darstellung der staatsmännischen Thätigkeit des Solon den Androtion benutzt, welcher nach Vit. Sol. 15 in der Seisachthie nur eine Herabsetzung des Zinsfußes sah. Androtion von Athen war ein Zeitgenosse des Timäus und Philochorus, welche Ol. 115—130 lebten; er wurde aus seinem Vaterlande verbannt und lebte später in Megara, wo er eine Ἀτθίς von wenigstens zwölf Büchern schrieb.[41]) Aus welchem Buche Plutarch die angeführte Notiz genommen, ist nicht nachweisbar. (Vgl. Müller fragm. hist. graec. I. p. LXXXVIII.) Was seinen schriftstellerischen Werth anlangt, so spenden ihm Plutarch de exil. tom. II. p. 605 C. und Harpokration großes Lob, indem sie ihn zu den berühmtesten Autoren zählen; Pausanias aber und Aelian ziehen seine Glaubwürdigkeit in Zweifel, weil er dem widerspreche, was als durch Ueberlieferung feststehend angenommen werden müsse.

In Vit. Sol. c. 15 berichtet Plutarch nach einem gewissen Polyzelus von Rhodus, daß Solon, nachdem er die Aufhebung der Schulden beschlossen habe, durch die Handlungsweise des Konon, Klinias und Hipponikus in den schlimmen Verdacht gekommen sei, daß er dabei gewinne anstatt mit zu verlieren, diesen Vorwurf aber durch Erlassung von fünfzehn Talenten, die er ausstehen hatte, zu nichte gemacht habe. In welchem Theile seiner Schriften diese Notiz gestanden hat, ist nicht zu ermitteln.

Plutarch erwähnt Vit. Sol. c. 21 die Gesetze seiner Vaterstadt Chaeronea, die über das Ausgehen der Frauen, die Trauer und Feste ähnliche Verordnungen wie die solonischen enthalten haben sollen; ihnen sei die Bestimmung angefügt gewesen, daß, wer dagegen handle, von den Gynäkonomen bestraft werden solle. Ueber diese Gesetze ist nichts näheres bekannt.

Dies sind die von Plutarch selbst für die Biographie des Solon namhaft gemachten Quellen; daß er eine weit größere Zahl von Schriftwerken als die angeführten benutzt hat, ergiebt sich aus zahlreichen von ihm selbst gemachten Andeutungen; welche dies gewesen sind, ist mit Gewißheit nicht nachzuweisen.

Fragt man nun nach dem Gewinn, den Plutarch aus dem reichen Quellenmaterial, welches ihm zur Benutzung vorlag, gezogen hat, so ist vor allem anzuerkennen, daß auch diese Biographie wegen der reichen ihr zu Grunde liegenden Materialiensammlung von Werth ist, da Plutarch sich keine Mühe verdrießen ließ, die ungeheuren Vorräthe von Notizen und historischen Hilfsmitteln zu durchforschen, die drei Jahrhunderte lang zu dichten Massen angewachsen waren. Es war ihm kein Weg zu lang oder zu beschwerlich, der ihn zu neuen Aufschlüssen führen konnte; mochten sich diese oft nur auf untergeordnete, äußerliche Einzelheiten im Leben seines Helden beziehen. Ihm

[41]) Das zwölfte Buch erwähnt Harpocr. s. v. Ἀμφίπολις.

lag eben daran, möglichst allseitig zu sein und alles, das Größte wie das Kleinste, zu sammeln und in sein Buch einzutragen. Dabei trägt er seine unermeßliche Gelehrsamkeit, die Frucht einer bewunderungswürdigen Belesenheit, nirgends prunkend zur Schau und berichtet, welchen Quellen er seine Darstellungen entnommen hat.[42]) Jedoch weiß er sich in dem unermeßlichen Stoff, der in einen verworrenen Haufen zusammenfloß und für ihn zu weitläufig war, nicht zurecht zu finden; er erkennt die leitenden Gesichtspunkte nicht und verliert sich entweder in's Detail oder in zersplitterte Forschung. Viele Begebenheiten, von denen er in dieser Biographie berichtet, waren entweder noch in tiefes Dunkel gehüllt oder nach sehr abweichenden und einander widersprechenden Berichten in zweifelhaftem Lichte dargestellt; eine unbefangene Beurtheilung derselben kann ihm ebenso wenig nachgerühmt werden, als eindringende Kritik und zwar schon deßhalb nicht, „weil er zu den Naturen gehört, die ihren Kopf durch ihr Herz bestechen lassen.“[43]) Die Aufrichtigkeit seiner Gesinnung und seine Liebe zur Wahrheit unterliegt nicht dem geringsten Zweifel; er wollte überall das Wahre mittheilen;[44]) daß er aber aus Unwissenheit habe fehlen können, ist er sich selbst wohl bewußt. Prüfung auseinandergehender Berichte weist er nicht von der Hand, aber er unternimmt sie nicht mit eindringender Schärfe und unparteiischer Sorgfalt; oft berichtet er nur die verschiedenen Ueberlieferungen und schließt sich der ihm zusagenden an, oft stellt er sie auch nur hin, ohne seine eigene Ansicht anzuführen und überläßt die Entscheidung dem Leser. Wenngleich dies immerhin als ein Mangel zu rügen ist, so darf doch zugleich nicht verkannt werden, daß bei der großen Ausdehnung seiner Studien und seiner schriftstellerischen Thätigkeit eine gleichmäßige Tiefe in allen Theilen seiner Forschungen nicht möglich war. „Nusquam enim est, qui ubique est.“ So erscheint denn Plutarch „mehr als Polyhistor denn als Kritiker, mehr als Geschichtsfreund denn als Geschichtsforscher.“ Mit diesen Vorwürfen hängen noch andere zusammen, gegen die er sich selbst vertheidigen zu müssen glaubt: es sind dieß die Unvollständigkeit der Erzählung historischer Thatsachen und die Vernachlässigung der Chronologie.[45]) Gegen den ersten Vorwurf vertheidigte er sich in den schon oben behandelten Stellen Vit. Alex. 1. Cim. 2. Nic. 1.; gegen den zweiten weiß er nur schwache Rechtfertigungsgründe anzuführen: So sagt er Vit. Num. 1.: „*Τοὺς μὲν οὖν χρόνους ἐξακριβῶσαι χαλεπόν*“ und Vit. Sol. 27: „*Ἐγὼ δὲ λόγον ἔνδοξον οὕτω καὶ τοσούτους μάρτυρας ἔχοντα καί, ὃ μεῖζόν ἐστι, πρέποντα τῷ Σόλωνος ἤθει καὶ τῆς ἐκείνου μεγαλοφροσύνης καὶ σοφίας ἄξιον οὔ μοι δοκῶ προήσεσθαι χρονικοῖς τισι λεγομένοις κανόσιν, οὓς μυρίοι διορ-*

---

[42]) C. F. Hermann a. a. O. p. IV.: „Siquem auctorem Plutarchus nominat, non ostendandi causa facit neque ut fidem narrationi suae apud lectores conciliet, sed aut eorum, quorum veritatem ipse praestare nolit, fontem indicaturus, aut ubi res in controversia posita est, iudicium suum testimonio aliquo confirmaturus; denique in sententiis interspersis, quarum laudem auctori suo relinqui consentaneum sit; in narrando autem, nisi quid ambigui relictum sit, vel verba aliena tamquam sua usurpare non dubitat.“

[43]) „Plutarch, welcher mit schönen Redensarten und einem liebenswürdigen Gemüth die Köpfe vieler Gelehrten durch ihre Herzen bestochen hat.“ Boeckh. Staatsh. d. Ath. I. p. 294.

[44]) „*Οὐδὲν ἀνθρώπῳ λαβεῖν μεῖζον, οὐ χαρίσασθαι θεῷ σεμνότερον ἀληθείας*“ de Isid. et Osir. c. 1. und an einer anderen Stelle: „*θεῖον ἡ ἀλήθεια καὶ πάντων μὲν ἀγαθῶν θεοῖς, πάντων δ' ἀνθρώποις ἀρχή.*“

[45]) Hierher gehört Vit. Sol. 27, obgleich Westermann zur Rettung viele chronologische Combinationen aufgewendet hat. Aehnlicher chronologischer Verstöße macht sich Plutarch schuldig Vit. Philop. 17. Pyrrh. 21. Cat. 41. Cic. 43. Per. 18—22. Agid. 10. Fab. 14. comp. Thes. c. Rom. 6. comp. Lyc. c. Num. 3. Lyc. 29. Ages. 31.

ϑεόντες ἄχρι σήμερον εἰς οὐδὲν αὐτοῖς ὁμολογουμένον δύνανται καταστῆσαι τὰς ἀντιλογίας." **) Was die vielen eingestreuten Charakterzüge und Anekdoten anlangt, so ist es wahr, was Plutarch selbst sagt (Vit. Alex. 1.), daß ein einzelner Zug, ein unbedeutender Umstand, ein Wort, ein Scherz oft die Erklärung zu den anderen Zügen und Handlungen des Mannes geben, vorausgesetzt, daß solche Charakterzüge geschickt ausgewählt und beglaubigt sind. Daß aber dem Plutarch eine solche Wahl immer geglückt sei, wird schwerlich Jemand behaupten mögen, ja man darf die eingeflochtenen Anekdoten und wörtlichen Aeußerungen, die Plutarch dem und jenem in den Mund legt, erst wohl dann für glaubhaft ansehen, wenn ihre Authenticität entweder durch innere Wahrscheinlichkeit oder durch andere Gewährschaft constatirt ist, wie man überhaupt Berichte von ihm, die nicht in Zeugnissen anderer Bestätigung finden, nicht ohne Mißtrauen hinnehmen darf. Freilich traten dem Plutarch für Mittheilungen dieser Art mannigfache Hindernisse entgegen, da er, um den oben dargestellten Zweck seiner Biographien zu erreichen, Züge, die zur Darstellung des Privatlebens dienten, bei glaubwürdigen Autoren wenige oder gar keine fand und sich deßhalb an solche Schriftsteller wenden mußte, deren Autorität eine zweifelhafte war, die ein Geschäft daraus machten, Unverbürgtes und kleinliche Klatschereien zu berichten. Ferner ist nicht in Abrede zu stellen, daß man in dieser Biographie nicht alles das findet, was man nach der Menge und der Beschaffenheit der ihm zu Gebote stehenden Hülfsmittel zu erwarten berechtigt war; es ist dies eine nothwendige Folge seiner bestimmt hervortretenden Schwäche der allzugroßen Bewunderung und Vorliebe für seine Helden und der hieraus hervorgehenden Einseitigkeit seines moralischen Standpunktes, die ihm nicht gestattete, die Größe und Bedeutung des Solon vollständig zu begreifen und dessen inneren Gehalt in scharfer Charakteristik anzudeuten. Sein Auge war nicht geschärft durch Beobachtung; ihm ging das psychologische Verständniß eines der edelsten und reinsten Menschen des hellenischen Alterthums ab; der große Staatsmann stand ihm zu fern und zu hoch, um eine treffende Zeichnung der Persönlichkeit geben und überall die besonderen Eigenthümlichkeiten klar hervortreten lassen zu können. Deßhalb vermißt man geistvolles Verständniß in dieser Biographie, die in unvollständige und theilweise unsichere Berichte zerstückt nicht eine organische Arbeit ist, sondern die bösen Außenseiten des Mechanismus und Sammelfleißes an sich trägt; in ihr wird der Stoff nicht durch ein geistiges Princip beherrscht und geordnet, in ihr wird das Aufsteigen von konkreten Besonderheiten zur Anschauung eines geistigen Ganzen nicht sichtbar. So theilt denn auch diese Biographie mit den Vorzügen die Mängel der übrigen: Ist sie einestheils ausgezeichnet durch den Reichthum an Charakterzügen, durch Wärme und liebevolle Bewunderung, mit welcher das Individuum umfaßt wird, so tritt auf der andern Seite das Interesse für das rein Menschliche allzu überwiegend vor dem für die Beziehungen des Individuums zum Staat hervor: Das Princip der Biographie ist nicht Politik und praktische Weltklugheit, sondern Moral, so daß diese Art der Geschichtsschreibung nur als angewandte, durch Beispiele erläuterte Philosophie der Sitten erscheint. Dadurch läßt sich Plutarch verführen, da er für Darstellung der Privatverhältnisse aus bewährten Schriftstellern keine Nachrichten gewinnen kann, sich zweifelhaften Quellen zuzuwenden, deren Benutzung ihm für die meisten Biographien nicht unverdienten Tadel in Bezug auf die Unzulänglichkeit seiner Chronologie und Kritik zugezogen hat. Hätte auch Plutarch aus dem Reichthum

---

**) „Man darf den Plutarch nur ein wenig kennen, um zu wissen, daß ihm sein Gedächtniß mehr als einen üblen Streich gespielt hat." Lessing.

seiner Quellen eine vollere und innerlich besser zusammenhängende Darstellung geben können, so sind doch seine Biographien, wenn sie auch nicht von höheren Gesichtspunkten getragen werden, immerhin bedeutend durch überlegten Fleiß und praktischen Blick in Ueberwältigung der Massen und können mit Recht angesehen werden als „das ehrenvollste Denkmal des ersten Jahrhunderts und seines belesensten Mannes.“

O. Keller.